Lehranweisung

<36638128260010

Die Lehranweisung

der

Brandenburg-Nürnberger

Kirchenordnung von 1533,

neu herausgegeben

von

D. Adolf Freiherrn v. Scheurl.

Mit einem Vorwort

von

D. Fr. Frank,
Geheimrat und ord. Professor der Theologie.

Nördlingen.
Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1888.

Druck von C. H. Beck in Nördlingen.

Vorwort.

Es geschieht auf den Wunsch meines sehr verehrten Freundes, des Herausgebers nachfolgender „Lehranweisung“, daß ich derselben ein kurzes Vorwort theologischer Würdigung vorausschicke. Es wäre mir eine große Freude, wenn es gelänge, die Aufmerksamkeit insbesondere der praktischen Theologen, welche durch die Ansprüche ihres Amtes zumeist an der Lektüre solcher Quellenschriften des Reformationszeitalters verhindert sind, auf diese Lehrunterweisung der Brandenburg-Nürnberger Kirchenordnung vom Jahr 1533 hinzulenken. Die ursprüngliche Frische der reformatorischen Gedanken, der schlichte tiefe Ernst evangelischer Gesinnung, die seelsorgerliche Weisheit in der Pflege der anvertrauten Gemeinden — dies alles tritt hier in so wohlthuender, zu Herzen sprechender Weise hervor, daß es dem evangelischen Theologen der Gegenwart zum Spiegel und Vorbild gereichen darf.

Was man auf Schritt und Tritt in der evangelischen Literatur des 16. Jahrhunderts wahrnehmen kann, die Macht der Einwirkung Luthers auf verwandte Gemüter, die laute Resonanz seines reformatorischen Wortes, das mag man an dieser „Lehranweisung“ als an einem instruktiven Beispiele

erkennen. Und doch, wie sich im Grunde bei so hervorragenden Persönlichkeiten, wie A. Osiander und J. Brenz, ihren Hauptverfassern, von selbst versteht, bewegt sich dieselbe keineswegs in sklavischer Abhängigkeit von Luther, sondern trägt durchweg den Charakter männlicher, evangelisch gereifter Individualität.

Manches, worüber man genauere Auskunft wünschen könnte, ist ja in dieser „Lehrunterweisung" noch unbestimmt gelassen. Sie gehört einer Zeit an, welche zumeist noch unberührt war von den Lehrstreitigkeiten der nachmaligen kirchlichen Entwickelung. Aber eben darin liegt zum guten Teile der Reiz, welchen die Schrift auf den Leser ausübt. Diese noch unangefochtene Selbstgewißheit des Glaubens, diese Einfalt und Unbefangenheit des Ausdruckes haben etwas Fesselndes, ja Imponierendes.

Ich will damit nicht sagen, daß das Schriftstück nicht auch für das geübtere Auge des durch die spätere Lehrentwickelung geschulten Theologen von Interesse wäre.

Bedeutsam ist zunächst, daß von der bekannten nachmaligen Auffassung der Rechtfertigung von seiten A. Osianders hier noch nichts sich findet. In schlichtester Weise werden Vergebung der Sünde und Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, diese im Sinne striktester Stellvertretung, als die die Rechtfertigung durch den Glauben konstituierenden Stücke bezeichnet. Der thuende und der leidende Gehorsam Christi erscheinen deutlich als Momente seiner heilsmittlerischen Leistung, zum Beweis daß diese Unterscheidung nicht als spätere Neuerung angesehen werden darf. Ebenso bestimmt wird die Vereinigung mit dem dreieinigen Gott hervorgehoben, durch den Glauben bedingt,

aber mit der Rechtfertigung nicht verwechselt, in kausale Beziehung gesetzt zur Heiligung. Denn „wenn nun Gott in uns wohnt durch den Glauben, so wird er gewißlich auch in uns herrschen und regieren nach seinem göttlichen Willen“.

Eigentümlich und der Beachtung wert ist die Verbindung der Fürbitte Christi mit seinem Gehorsam und Leiden, nicht wie später gewöhnlich als Auswirkung der Erlösungsthat, sondern als dazu selbst gehöriges Moment; charakteristisch, gewiß der Schrift nicht widersprechend, lebhaft an Luther erinnernd, die umfassende Machtwirkung, welche dem Fürsten dieser Welt im Leben des Menschen, auch des Christen, zugeschrieben wird; überaus reichhaltig und zutreffend die Ausführung vom Kreuz und Leiden. Gleichwie der Ausdruck durch und durch volkstümlich ist, so nimmt er gelegentlich auch die Färbung des Humors an, wie dort, wo vom Mißbrauch des Vaterunsers und des Ave Maria gesagt wird, daß, statt damit der Erhörung des Gebetes sich zu getrösten, „man's auf den Daumen fasse und zum Himmel hinaufschnelle, daß der Jungfrau Maria ein Kränzlein daraus werde, worüber sie eine besondere Freude empfange, gleich als hätte sie nicht an Gott selbst Freude und Seligkeit genug.“

Doch es ist nicht nötig, einzeln alle die Punkte zu erwähnen, auf denen beim Lesen das Auge mit Interesse und Wohlgefallen stehen bleibt. Ich kann nur wünschen und hoffen, daß die Absicht des Herrn Herausgebers, dies Kleinod aus der ersten und frischesten Periode des Reformationszeitalters der Gegenwart wieder näher zu bringen, reichlich in Erfüllung gehe.

Oberstdorf, den 18. August 1888.

Dr. Frank.

Dem obigen Vorwort, durch welches mein hochverehrter Freund in so dankenswerter Weise meinem Wunsche entsprochen hat, habe ich als Herausgeber nur folgendes beizufügen.

Bei einer Vergleichung des nachfolgenden Auszugs aus der Brandenburg-Nürnberger Kirchenordnung von 1533 mit dem Originaldruck wird man bemerken, daß er damit nicht buchstäblich übereinstimmt. Ich habe hie und da am Ausdruck einiges geändert, um ihn der Gegenwart mundgerechter zu machen und die Erfassung des Sinnes zu erleichtern, auch den Abschnitt vom Gebet etwas abgekürzt. Es schien mir dies dadurch bedingt, daß ich wünschte, dieser Darlegung der evangelischen Lehre nicht bloß bei Theologen, sondern auch bei einfachen Gemeindegliedern wieder Eingang und lebendige Wirksamkeit zu verschaffen. Ich glaube aber hoffen zu dürfen, daß dadurch weder der Inhalt noch auch nur die Form wesentlich beeinträchtigt ist.

Dr. v. Scheurl.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Von der Lehre (überhaupt)	1
Vom alten und neuen Testament	7
Von der Buße	9
Vom Gesetze	13
Vom Evangelio	27
Vom Kreuz und Leiden	42
Vom christlichen Gebet	53
Vom freien Willen	60
Von christlicher Freiheit	62
Von Menschenlehren	64

Von der Lehre (überhaupt).

Dieweil der h. Paulus im Brief an den Titus unter andern Stücken einen Bischof belangend erfordert, daß er halte an dem Wort, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher, so ist wahrlich hoch vonnöten, daß alle christlichen Pfarrherren, Prediger und Kirchendiener, die solches nützliche und nötige Bischofsamt in diesen fährlichen Zeiten den meisten Teil oder ganz müssen verwalten, sich der h. göttlichen Schrift mit Ernst annehmen, und mit höchstem Fleiß sich Tag und Nacht darin üben, dagegen aber allerlei falsche und verführerische Menschenlehre mit aller Vorsichtigkeit meiden, damit sie ihrem Amt getreulich und fruchtbar mögen nachkommen.

Denn zum ersten sind sie schuldig (wie das in den obgemeldten Worten Pauli ordentlich und fein angezeigt ist), daß sie die Unwissenden lehren nicht ein gering Ding, sondern die allergrößte und höchste Weisheit so je auf Erden kommen ist, nämlich wie man Gott gefällig, fromm und selig werden soll, welches viel tapfere und redliche Leute dieser Welt mit großem Fleiß und Ernst gesucht, aber durch sich selbst noch nie erfunden haben, wie Paulus im 1. Brief an die Korinther bezeugt und spricht: Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt

hat, uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Und soll doch solche Lehre nicht zweifelhaft oder ungewiß, sondern gewiß sein; darum taugt es wahrlich nicht, wenn sie, die Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen, ihr eigenes oder anderer Menschen Gutdünken und Wohlgefallen, welches in göttlichen Sachen ungewiß und verführerisch ist, vortragen und lehren wollten, wie doch bisher an vielen Orten lange Zeit mit großem Schaden der Gewissen geschehen ist; sondern sie sollen allein das heilige lautere und reine Wort Gottes, das in der h. Schrift verfaßt und gewiß ist, vortragen und lehren. Denn David spricht: alle Menschen sind Lügner, und Paulus: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, und Jesaias: alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte, wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, aber das Wort unsers Gottes bleibt ewiglich. So denn die Menschen Lügner sind, nichts verstehen und ihre Güte, darinnen ohne Zweifel auch ihre Weisheit begriffen ist, dahin fällt, wie eine dürre Blume, wie möchte denn ihr eigen Gedicht und Gutdünken eine gewisse Lehre sein? Die h. Schrift aber ist gewiß; denn sie ist nicht von Menschen, sondern durch den h. Geist dargethan, wie der h. Petrus bezeugt und spricht: Das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet getrieben von dem h. Geist.

Darum sind die ungewissen Menschenlehren vergeblich und schädlich, wie der Herr Christus und die Propheten sagen; aber die gewisse h. Schrift ist nützlich und heilsam, wie das auch Paulus bezeugt und spricht: alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.

Sollen sie nun nicht allein gewisse Lehre führen, sondern auch nach den Worten des h. Pauli darob halten, so müssen sie

wahrlich die h. Schrift vor sich nehmen, sich fleißig darin üben, dieselbige allein vortragen und alle andere Lehre darnach beurteilen.

Zum andern sind sie schuldig, diejenigen, so die gewisse Lehre von der Gottseligkeit angenommen und gefaßt haben, zu ermahnen, und mit solcher Vermahnung ernstlich und emsig anzuhalten, daß sie dieselbe Lehre behalten, sich fröhlich Gott darauf ergeben und mit einem guten christlichen Wandel sie beweisen. Denn unser Widersacher der Teufel feiert nicht, sondern gehet ohne Unterlaß umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlingen möchte, wie Petrus sagt, und thut das nicht allein mit bösen giftigen Anfechtungen und Anreizungen wider Gottes Gebot, sondern auch mit äußerlicher scharfer Verfolgung und falscher verführerischer gleißender Lehre wider den Glauben, wie wir täglich erfahren.

Darum ist hoch vonnöten, daß die einfältigen schwachen Christen von ihren Hirten und Seelsorgern aufs fleißigste und freundlichste vermahnt, gestärkt und getröstet werden, auf daß sie ihm Widerstand thun, fest beharrend im Glauben, wie uns der h. Paulus gelehrt hat.

Nun kann man solche Vermahnung, Stärkung und Tröstung an keine sonderliche Zeit und Stätte binden, sondern sie müssen frei sein und gehen, nicht allein in den ordentlichen Predigten, sondern auch zu andern Zeiten und an andern Orten, wie es die Notdurft erfordert und sich Fug und Ursach zuträgt, wie das der h. Paulus im 1. Brief an den Timotheus fein anzeigt und spricht: ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich, predige das Wort, halt an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

Es sollen auch solche Vermahnungen nicht faul, schläfrig und kalt, sondern inbrünstig und kräftig sein, auf daß sie den Leuten zu Herzen gehen und sie zu bestehen und fortzufahren

herzlich bewegen, wie das der h. Paulus genug zu verstehen gibt, da er spricht: ein Bischof soll mächtig sein, zu ermahnen. Das geschieht aber am besten, wenn sie Gottes Gebot und Drohen, samt den erschrecklichen Exempeln seines göttlichen Zorns den Leuten vorhalten, auf daß sie sich vor Sünden hüten, desgleichen Gottes Gnade und Zusagung samt den tröstlichen Exempeln seiner göttlichen Hülfe und Errettung anzeigen, auf daß sie im Glauben bestehen und sich durch allerlei Leiden und Trübsal unter dem Kreuz mit Geduld hindurch kämpfen.

Darum, wollen sie ihrem befohlenen Amte treulich vorstehen, und mit solcher Vermahnung die Schwachen erhalten und aufrichten, so müssen sie nicht allein mächtig darinnen sein, sondern auch zu aller Zeit bereit und gefaßt; das bedarf dann abermals nicht weniger Übung und täglichen Anhaltens in der h. Schrift, als wenn man die gewisse reine Lehre pflanzen und erhalten will.

Zum dritten sind sie auch schuldig, die Widersprecher zu strafen und mit gewissem Grund zu überführen; denn der Satan befleißigt sich des am allermeisten, wenn er nur kann, daß er die rechte, gewisse heilsame Lehr verfälsche, mancherlei Sekten und Ketzerei anrichte und also den Glauben heimlich unterdrücke und gleich dahinstelle, auf daß er sein Reich im Frieden behalte. So sieht man das täglich vor Augen, daß die Irrlehrer ihre falsche Lehre auch sich unterstehen mit der h. Schrift aufrecht zu erhalten, wiewohl sie dieselbe unrecht verstehen und führen, wie Petrus anzieht und spricht, daß in St. Paulus Briefen etliche Dinge schwer zu verstehen seien, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verwirren, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eignen Verdammnis.

Es ist auch kein Wunder; denn der Satan selbst hat sich solcher Listigkeit gegen Jesu Christo unserm Herrn gebraucht, da er ihn auf die Zinne des Tempels in der heiligen Stadt Jerusalem stellte und zu ihm sprach: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: er wird seinen Engeln

über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Wenn nun die rechtschaffenen Prediger die Leute mit Ernst zu der h. Schrift weisen, und dann solche Verführer kommen, so wird ihr Irrtum von den einfältigen schlichten Menschen nur desto eher angenommen; denn sie sind gewohnt, der Schrift zu glauben und können doch nicht allewege urteilen, welches der Schrift rechter Verstand sei oder nicht. Da ist dann vonnöten, daß die Bischöfe und Prediger der Sache helfen, den Irrtum aufdecken, den Widersprechern das Maul stopfen, und also ihre befohlenen Schäflein vor der Verführung bewahren, wie Paulus erfordert: denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, die da ganze Häuser verkehren und lehren, das nicht taugt, um schändlichen Gewinns willen.

Solches Strafen und Überwinden der Irrlehrer geschieht gemeinlich auf zwei Wegen. Und ist der erste, wenn man Schrift gegen Schrift hält und also von dem Mißverständniß überführt und es aufdeckt, wie Christus unser Herr dem Satan that; denn da ihm der Satan den Spruch aus dem Psalm vorhielt, die Engel würden ihn auf den Händen tragen, da hielt er dagegen den Spruch aus Mose: du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen, und überführte den Satan damit, daß er den Spruch aus dem Psalm mißbrauche.

Der andre Weg ist, wenn man die Schrift recht ansiehet, und beweist eben durch dieselbe eine andere Meinung, als die Irrigen vorgeben, und schlägt sie mit ihrem eigenen Schwert. Wie wenn die Schwärmer sprechen: Christus sitzt zur Rechten Gottes, darum kann er nicht im Abendmahl gegenwärtig sein, so ist denn unsre Antwort: ja eben darum, daß er zur Rechten Gottes sitzt, glauben wir nur desto fester, daß er im Abendmahl sei; denn die rechte Hand Gottes ist überall, an allen Orten, und wir leben und weben darin und werden durch dieselbige erhalten, wie David auch im 63. Psalm V. 9 spricht: deine rechte Hand erhält mich. So nun Christus zur Rechten Gottes

sitzt, so kann er sein, wo er will; denn wo nicht, so säße er auch nicht zur Rechten Gottes.

Nun bedürfen diese beiden Wege eine große stetige Übung in der h. Schrift. Denn Schrift gegen Schrift zu halten erfordert, daß man in der Schrift allenthalben zu Hause sei, und Schrift durch sie selbst im rechten Verstand zu erhalten erfordert, daß man sie gar fleißig ansehe und ihr tief nachdenke; wie sie denn das alles wohl wert ist, und nimmer von uns in diesem Leben mag gar ergründet werden.

Und da siehet man, wie eine schwere Aufgabe der h. Paulus einem Bischof auflegt mit diesen wenigen Worten, da er spricht, er soll ob der gewissen Lehre halten und mächtig sein zu ermahnen und die Widersacher zu strafen; an welche Aufgabe wir hiemit alle Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener wollen erinnert haben, damit sie sich Tag und Nacht in der h. Schrift üben und ihr Amt getreulich und fruchtbar ausrichten.

Es soll sie auch solche Mühe und Arbeit billig nicht beschweren, indem sie bedenken, daß es ihr Beruf ist, und ohne das auch sonst ein jeder Christ sein ganzes Leben mit Gottes Wort soll hinbringen. Denn wollen wir in das Himmelreich kommen, so müssen wir aus Wasser und Geist neu geboren werden; solche Geburt aber geschieht nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewig bleibet, wie Petrus spricht. Wenn wir aber nun also geboren werden, und ein neu Wesen überkommen, so bedürfen wir auch einer geistlichen Speise und Nahrung, dasselbige zu erhalten; das ist dann dasselbige Wort, dazu uns der h. Paulus reizet und spricht: seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. Und so wir denn solcher Gestalt im neuen göttlichen Leben durch Gottes Wort aufwachsen und zunehmen, so feiert der Satan gewiß nicht, sondern ficht uns stetig an; gegen den sind wir dann auch der geistlichen Waffen und Gegenwehre bedürftig; das ist dann aber das Wort Gottes, wie

St. Paulus spricht: das Schwert des Geistes ist das Wort Gottes.

Dieweil denn unsers neuen Lebens Anfang, Mittel und End, d. i. die Geburt, das Wachsen und Überwinden in Gottes Wort stehet, haben sich die Seelsorger leicht zu erinnern, wie schwere Rechenschaft sie Gott darum geben müßten, wenn jemand aus ihrer Versäumnis zur geistlichen Geburt nicht gekommen, oder so er schon aus dem Geist neu geboren wäre, aus Mangel guter Lehre und Trostes wieder verschmachten, oder aber durch falsche Lehre verführt und verkehrt werden sollte; darum sollen sie fleißig anhalten mit Lesen und Lehren, auf daß sie mit dem getreuen Knecht mögen sprechen: Herr du hast mir zehn Pfund eingethan, siehe ich habe andere zehen damit gewonnen; so werden sie auch wiederum hören: Ei du frommer getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, so will ich dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.

Und damit sie sich desto besser in die Schrift schicken und ihre Lehre desto ordentlicher führen mögen, wollen wir ihnen hiemit eine kurze Anleitung geben, und die vornehmsten Stücke christlicher Lehre, die sie am allermeisten und fleißigsten treiben und dem gemeinen Mann einbilden sollen, nach einander erzählen, nicht der Meinung, daß sie daran sollen hangen, sondern dadurch in die h. Schrift geweiset und geführt werden, daß sie daselbst reichlichen und genugsamen Unterricht erlangen.

Vom alten und neuen Testament.

Die h. Schrift, darinnen alles, was uns zu unserer Seligkeit vonnöten ist, reichlich und vollkommen angezeigt wird, begreift in sich zweierlei namhaftige Lehre, nämlich das Gesetz und das Evangelium, gleichwie auch zwei Testamente sind, das alte und das neue.

Das alte Testament ist ein Bund Gottes, den er mit seinem Volk gemacht hat, da er ihnen das Gesetz auf dem Berg Sinai gab, und besteht ungefähr in diesen Worten (Exodus am 19. Kapitel): Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heilig Volk sein. Die Stimme aber, der sie gehorchen, und der Bund, den sie sollten halten, ist das ganze Gesetz Mosis, das ihnen dazumal gegeben wurde. Und dieser Bund ist nicht gehalten worden, konnte auch wegen der Schwachheit unsers Fleisches nicht gehalten werden. Darum wurde Gott aus Barmherzigkeit bewogen, einen andern und neuen Bund, welcher das neue Testament ist, zu machen, und besteht derselbe ungefähr in diesen Worten: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Das Wort aber, das wir glauben sollen, ist das heilige Evangelium, darinnen uns, die wir getauft sind, die Vergebung der Sünde, daß wir Gottes Gebot übertreten und also das erste Testament nicht gehalten haben, durch den Glauben an Christum, der sein Blut zur Vergebung der Sünde für uns vergossen hat, angeboten wird.

Solches alles wird in der h. Schrift reichlich hin und wieder angezeigt, sonderlich aber Jeremiä am 31. also: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr, sondern das soll der Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein und wird keiner den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen, klein und groß, spricht der Herr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Desgleichen Petrus in der Apostelgeschichte am 15. spricht also: Was versucht ihr Gott mit Auflegung des Gesetzes auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleich wie auch sie.

Also auch Paulus zu den Römern am 8.: Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt oder verhindert wurde, das that Gott und sandte seinen Sohn, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllet würde.

Wiewohl nun eine jede dieser beiden Lehren ihre besondern Bücher hat, darinnen vornehmlich von ihr gehandelt wird, so ist es doch nicht ohne: es wird auch im alten Testament viel vom Evangelium und im neuen Testament viel vom Gesetz gehandelt; deß sollen die Prediger fleißig wahrnehmen, daß sie nicht eines in das andere mischen und von keinem recht handeln. Denn diese zwei Lehren sollen stets im Schwung gehen, eine jede nach ihrer Art, wie hernach angezeigt werden soll.

Von der Busze.

Wenn nun die Pfarrherren, Prediger und Kirchendiener ihr befohlenes Volk recht lehren und auf den wahren Weg der Seligkeit führen wollen, so sollen sie vor allen Dingen die Buße predigen und das Volk mit allem Ernst zu einem bußfertigen Leben reizen und treiben. Denn also hat Christus der Herr gelehrt und befohlen Luc. am 24., da er sprach: Also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde unter allen Völkern. Es habens auch alle rechtschaffenen Prediger vom Anfang her also gehalten; denn was sollte Noah (welchen Petrus einen Prediger der Gerechtigkeit nennet) anders gepredigt haben, denn daß sie Buße thäten, auf daß sie nicht durch die Sintfluth verderbt würden, wie hernach geschah. So ist das ganze Gesetz

Mosis nichts anders, denn eine Bußpredigt; desgleichen aller Propheten Predigen hat zum vördersten auf die Buße gedrungen. Darum spricht Christus: das Gesetz und die Propheten haben bis auf Johannes den Täufer gewähret, das ist, sie haben vornehmlich rechte wahre Buße anzurichten vorgehabt, und so dieselbige angegangen ist, so haben sie ihr Amt ausgerichtet und hören auf, welches alles unter Johannes dem Täufer geschehen und erfüllet ist. Denn derselbige predigte die Taufe der Buße, und sprach: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei kommen, und Christus selbst sprach: Thut Buße, glaubet dem Evangelium, befahl auch seinen Jüngern, sie sollten predigen und sprechen: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Sie hieltens auch fleißig, nicht allein vor seinem Leiden, sondern auch darnach, wie man siehet Apostelgeschichte am 2., da Petrus sprach: Thut Buße und lasse sich ein jeder taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes.

Nun ist die Buße nichts anders, denn eine herzliche Reue und Leid über die erkannten Sünden mit ernstlichem Seufzen nach Vergebung der Sünde und wahrer Frömmigkeit. Darum, wollen sie die Leute zur Buße bewegen, so müssen sie ihnen zum ersten ihre Sünden anzeigen und zu erkennen geben. Das geschieht aber am allerfüglichsten durch das Gesetz. Denn Paulus spricht: Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, und abermals: ich wußte nicht, daß das Gelüsten Sünde ist, wenn nicht das Gesetz spräche: laß dich nicht gelüsten.

Zum andern sollen sie ihnen auch anzeigen Gottes Zorn, Drohungen und Strafen, die über die unbußfertigen Sünder gehen werden. Das geschieht dann abermals durch das Gesetz; denn im Gesetz stehet geschrieben: Verflucht sei ein jeder, der nicht bleibt in allen Worten dieses Gesetzes, daß ers thue, und andere Drohung und Strafe mehr, so ein jeder selbst darin lesen mag. Und damit soll man die Leute schrecken, daß sie Gottes Zorn fürchten und die Sünde nicht in den Wind schlagen. Das ist,

das Paulus spricht: Das Gesetz richtet Zorn an. Und dabei soll man sonderlich Acht haben auf die einfältigen Leute, die da, sobald sie Gottes Gebot und Drohen hören, darauf fallen und meinen, sie wollen aus eigenen Kräften Gottes Gebot halten und dem Zorn entfliehen; denn dieselben soll man fein säuberlich vor solcher Vermessenheit warnen; denn es ist doch unmöglich, daß ein Mensch Gottes Gebot aus eignen Kräften erfüllen möge, sondern er muß zuvor durch den Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünden erlangen und also Gottes Kind werden und den heiligen Geist empfangen, davon wir hernach klarere Anzeigung thun wollen.

Zum dritten sollen sie ihnen auch durch Zusagung von Christo eine gute Hoffnung machen, Gnade zu erlangen, wie desselben auch seine Exempel im Gesetz und den Propheten hin und wieder gesehen werden, sonderlich aber wie Johannes der Täufer gethan hat, der öffentlich am Tag mit Fingern auf Christum deutete und sprach: Siehe da, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Auf daß aber auch ein jeder, wie geringes Verstandes er ist, vernehmen möge, wie das Gesetz zu predigen sei, wollen wir denen, so es nicht besser wissen, ein kurz Exempel vorschreiben, darinnen sie den rechten Gebrauch abnehmen und demselben nachfolgen mögen.

Wenn ein Prediger sein Volk oder eine besondere Person, die mit dem Laster der Hurerei beladen ist, zur Buße und Besserung bewegen will, soll er am allerersten aus dem Gesetz lehren, wie Gott der Herr solche Sünde so heftig und ernstlich verboten habe, denn das Gesetz spricht 2. B. Mosis 20: du sollst nicht ehebrechen und 5. B. Mosis 23: es soll kein Hure oder Hurer unter den Kindern Israel sein, und Paulus zu den Ephesern am 4.: Hurerei und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gehöret werden, wie den Heiligen zustehet, und 1. Thessal. 4. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei. Darnach soll er ihnen auch die Strafe Gottes anzeigen,

die er denjenigen droht, die mit solchem Laster beladen sind, als was Paulus spricht 1. Kor. 6: Die Hurer werden das Reich Gottes nicht ererben, und Eph. 5. Kein Hurer oder Unreiner hat Erbe an dem Reich Gottes; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes (das ist Theurung, Krieg, Pestilenz und ewige Verdammnis) über die Kinder des Unglaubens, und Salomo in den Sprüchen am 29.: Ein Hurer verdirbt sein Hab und Gut, und im 3. B. Mosis 20, 5. B. Mosis 22 wird geboten, man soll Ehebrecher und Ehebrecherin steinigen, desgleichen auch eine junge Tochter, die Hurerei in ihres Vaters Haus treibt, ehe sie verheiratet wird, soll auch gesteinigt werden. Dabei möcht man auch die Verbote der weltlichen Obrigkeiten anziehen und daneben anzeigen, daß es auch Gottes Ordnung sei, was sie in solchem Fall setzen und ordnen, wie Paulus zu den Römern am 13. lehret.

Alsdann soll er auch etliche Exempel solcher heftigen Strafen vorhalten, als das Exempel Sichem des Sohnes Hemors, der mit allem seinem Volk erstochen ward, darum, daß er die Dina, Jakobs und der Lea Tochter geschwächt hatte 1. B. Mosis 34, desgleichen das Exempel des Simri, den Pinehas bei der Hure Cosbi erstach, und darum von Gott gelobt wurde 4. B. Mosis 25. Auch wurde das Volk zu derselbigen Zeit heftig gestraft von Gott selbst, wie Paulus auch meldet und spricht 1. Kor. 10: Laßt uns nicht Hurerei treiben, wie etliche aus ihnen Hurerei trieben und fielen auf einen Tag dreiundzwanzig tausend; desgleichen das Exempel Davids, der um des Ehebruchs und Todschlags willen von Gott also gestraft wurde, daß ihn sein leiblicher Sohn Absalon aus dem Königreich stieß und umzubringen begehrte, und was solcher Exempel mehr in der Schrift vorhanden sind.

Wenn nun die Sünder also geschreckt sind durch das Gesetz, soll man sie zur Buße vermahnen mit etlichen tröstlichen Sprüchen oder Exempeln, dadurch sie zur Hoffnung gereizt werden und nicht verzagen, als Ezechiel am 18.: Ich habe kein Ge=

fallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben; oder das Exempel vom verlornen Sohn Luc. am 15. oder sonst was sich nach Gelegenheit der Sache wohl füget.

Also soll man auch mit allen andern Sünden und Lastern thun, so lang bis die Leute ihre Sünde erkennen und im Gewissen empfinden, Gottes Zorn fürchten und demselben herzlich begehren zu entfliehen; denn wo das geschieht, da werden die Leute geschickt, das Evangelium anzunehmen und es sich zur Besserung dienen zu lassen; sonst, wenn mans den frechen unbußfertigen rohen Leuten sagt, werden sie nur ärger.

Vom Gesetze.

Nach solchem einfältigen und nützlichen Gebrauch des Gesetzes, wie es die Buße anzurichten dienet, wollen wir nun ein wenig weiter von des Gesetzes Art und Natur reden, mehr um derer willen, die mit der Schrift müssen umgehen, denn um des gemeinen Volks willen. Denn ob es wohl für den gemeinen Mann genug ist, wenn er also durch das Gesetz zur Buße geleitet wird, so müssen doch die Diener des Worts einen mehreren und höheren Verstand haben, auf daß sie ordentlich und verständig mögen lehren und den betrübten verwirrten Gewissen desto stattlicher raten.

Wenn wir aber vom Gesetz reden, so verstehen wir darunter ein jedes Wort Gottes, darinnen er uns seinen Willen anzeigt, den wir thun sollen, mit angehängter Drohung seines göttlichen Zorns und der Strafe, die über uns gehen soll, wenn wirs nicht thun. Und das ist vonnöten zu wissen um derer willen, die da meinen, es sei in den Büchern des neuen Testaments kein Gesetz begriffen, und in dem alten Testament nichts vom Evangelium gehandelt; denn solcher Irrtum macht gar ungeschickte ungelehrige Schüler in der h. Schrift. Darum wo man solche Ge-

bote Gottes mit angehängter Drohung verfaßt findet, es sei in den Schriften des alten oder neuen Testaments, die soll man für Gesetz halten und eben so davon reden und urteilen, wie von andern Gesetzen.

Es wird aber das Gesetz gewöhnlich in zweierlei Weise verstanden.

Zum ersten auf fleischliche grobe äußerliche Weise, wenn man meint, das Gesetz verbiete allein die äußerlichen Werke, und wer sich nur der äußerlichen bösen Werke enthalte, der habe schon das Gesetz gehalten und erfüllt, ob er gleich mit Gedanken, Begierden und ganzem Herzen inwendig wider das Gesetz strebte und wohl Lust hätte, wider das Gesetz zu thun, wenn man nur der Strafe zu entfliehen sich getraute. Als wenn das Gesetz spricht: Du sollst nicht stehlen, und dann ein Mensch sich des Stehlens im Werk auf das allerfleißigste enthält, ist und bleibt aber dennoch inwendig geizig, sorgenvoll um die Nahrung, und läßt sich heimlich gelüsten, alles dessen was er siehet, daß sein Nächster gutes hat, und meint dennoch, wenn er nur mit der Hand nicht zugreife, habe er das Gebot rein und schön gehalten.

Solches ist ein grober unrechter heidnischer Verstand, der da eitel Heuchler macht, wie jener war, der im Tempel stund und sprach: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner (Luc. 18). Darum können auch solche Leute, die das Gesetz nicht besser, denn auf diese grobe Weise verstehen, schwerlich zur Erkenntnis Christi gebracht werden. Denn sie sehen alle dahin, daß es möglich scheinet einem Menschen, Gottes Gesetz auf solche grobe Weise zu erfüllen; darum glauben sie auch, man muß mit eigenen guten Werken für die Sünde genug thun und die Seligkeit erwerben, und ist ihnen die Predigt von der Vergebung der Sünden in Christo und von der Gerechtigkeit des Glaubens lauter Thorheit und Ärgernis.

Und solcher unrechter Verstand ist bedeutet worden durch den Vorhang des Angesichts Mosis; denn gleich wie die Juden

Mosis Angesicht nicht sahen, sondern allein den Vorhang, den sie selbst darüber zu decken verursacht hatten, also sehen auch diese Heuchler heutiges Tags nicht die rechte Meinung oder den rechten Verstand des Gesetzes, sondern nur allein den groben fleischlichen Verstand, den sie selbst in das Gesetz tragen, wie das auch Paulus 2. Kor. 3 von den verstockten Juden anzeigt und spricht: Bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbige Decke unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret; aber bis auf den heutigen Tag, wenn Mosis gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen; wenn es sich aber bekehrte zu dem Herrn, so würde die Decke abgethan.

Zum andern wird das Gesetz verstanden auf rechte geistliche göttliche Weise, wenn man siehet und merket, daß es nicht allein die äußerlichen bösen Werke verbietet, sondern auch die Worte, Weise, Geberde, Zeichen, Willen, Gedanken, Begierde und Neigung, ja schlechthin alles das, was sich in des Menschen Leib und Seele in mancherlei Weise und Wege wider das Gebot Gottes regen und bewegen mag, und verstehet dabei auch, daß es nicht schlechte gute Werke und Tugend von uns fordert, die wir außerhalb der Gnade durch eigene Kraft thun mögen, sondern der heilige Geist in uns wirken muß.

Und das ist ein rechter heilsamer Verstand, der alle Menschen gleicherweise zu Sündern macht, zur Buße treibt und dem Herrn den Weg bereitet. Denn also hat unser lieber Herr Jesus Christus etliche Gesetze ausgelegt Matth. am 5., und uns ohne Zweifel damit gelehrt, daß wir die andern alle auch also verstehen und auslegen sollen. Das gleiche hat auch Paulus zu verstehen gegeben, Röm. 7, da er spricht: das Gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde. Denn ist das Gesetz geistlich, so forderts auch geistliche Werke, die der heilige Geist in uns wirkt, und wird also offenbar, daß wir weder das größte noch geringste Gebot Gottes aus eigenen Kräften ohne den heiligen Geist recht zu halten vermögen.

Und dieser Verstand ist bedeutet durch den Glanz und die

Klarheit des Angesichts Mosis. Denn gleichwie die Juden solche Klarheit nicht ertragen konnten, sondern sich fürchteten und flohen, also kann auch die fleischliche Vernunft diesen Verstand des Gesetzes nicht leiden, sondern flieht davor und spricht: wenn dem also wäre, so müßten wir alle verdammt sein, und thäte uns Gott Unrecht, weil er uns geböte, was wir aus eigenen Kräften nicht vermögen; das ist aber nicht zu glauben. Darum verwirft sie diesen klaren göttlichen Verstand, hängt eine Decke davor und spricht: wir haben einen freien Willen, und wenn wir thun, so viel an uns ist, so läßt sich Gott begnügen. Wir aber, die an Christum glauben und empfinden, daß wir seinen Geist haben, wissen wohl, daß dies der rechte Verstand ist; denn wir sehen Mosis Gesicht aufgedeckt. Das ist dann, was Paulus spricht: wenn sie zum Herrn bekehrt werden, so wird die Decke abgethan. Denn so wir Christum durch den Glauben erkennen und anschauen, so spiegelt sich die Klarheit des Herrn in uns und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern, als vom Geist des Herrn. So uns denn Christus solche geistliche Klarheit durch sein Erkenntnis mitteilt, so ist gewiß, daß das Gesetz dieselbige Klarheit an uns auch fordert und wirs bedürfen. Darum ist uns nun Mosis Angesicht aufgedeckt, dieweil wir zu Christo bekehrt sind und ihn durch den Glauben anschauen. Und solcher Verstand des Gesetzes ist recht und gewiß.

So wir denn den rechten Verstand des Gesetzes haben, so sollen wir auch fleißig darauf sehen, wozu es gegeben sei, oder was es bei uns ausrichten soll; denn wiewohl wir vorhin im allgemeinen angezeigt haben, daß es Buße anrichten soll, so bedarf es doch besseren Ausstreichens.

Es hat uns aber der h. Paulus des Gesetzes Art und Natur mit sonderlichem Fleiß angezeigt; denn er hat wohl gewußt, daß wenn mans nicht weiß oder nicht recht versteht, man gewöhnlich durchs Gesetz und nicht durch Christum gerecht und selig werden will. Darum, auf daß solches unter uns auch

vermieden und verhütet werde, wollen wir drei vornehmliche Sprüche Pauli vom Gesetz handeln, nämlich diese: Aus dem Gesetz kommt nur Erkenntnis der Sünde. Röm. am 3. Das Gesetz richtet nur Zorn an. Röm. am 4. Und: das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum. Gal. am 3.

Zum ersten spricht er: Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde; darum solle dem Volk fleißig eingeprägt werden, daß unsere Vernunft durch Adams Fall dermaßen verblendet und verfinstert ist, daß wir durch uns selbst nicht erkennen und urteilen können, was eigentlich Sünde oder nicht Sünde sei, sondern wir müssen das aus dem Gesetz lernen, das uns Gott vom Himmel herab gegeben hat. Denn was Gott verbietet, das ist Sünde, und was er gebietet, das ist recht. Wenn wir uns aber von Gottes Gebot abwenden, wie es leider lange Zeit geschehen ist, so können wir gar wenig wissen, was Sünde ist, und martern und plagen uns und andere Leute mit falschen und erdichteten Sünden, als da ist, am Freitag Fleisch essen, am Feiertag Hölzlein schnitzen, geweihte Kelche anrühren, und was solcher Thorheit mehr ist. Dagegen übersehen und vergessen wir die rechte große Hauptsünde, daraus die andern alle herfließen, als da ist böse Lust, die uns allen von Natur angeboren ist, und uns auch verdammt, wo wir nicht davon erlöset werden. Wenn aber solche Sünden nicht erkannt, nicht bereut und bekennt werden, so werden sie auch nicht vergeben.

Wollen wir nun die Sünde recht erkennen, so müssen wirs wahrlich nicht aus unserer Vernunft, noch aus Menschenlehre, sondern aus Gottes Geboten lernen; denn ohne Gottes Gebot werden wir nimmermehr recht verstehen, was Sünde ist, wie das der h. Paulus klärlich auch von sich selbst bekennt und spricht (Röm. 7): Die Sünde erkannte ich nicht ohne durchs Gesetz; denn ich wüßte nicht von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten. Und ob er wohl selbst sagt (Röm. 2), die Heiden, so kein Gesetz haben, seien ihnen selbst ein Gesetz, und des Gesetzes Werk sei in ihr Herz geschrieben,

daraus sie etliche grobe Sünde erkennen und urteilen möchten, so ist doch wahrlich solche Erkenntnis nicht genug, noch vollkommen, sondern es mangelt ihnen an den größten und nötigsten Stücken, als, welcher Gottesdienst recht sei oder nicht, wie Paulus daselbst zeuget und spricht: sie haben Gott erkannt und doch nicht als einen Gott gepriesen, sondern seine Herrlichkeit verwandelt in Bilder des Menschen, der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Tiere. So nun kein Mensch, auch der h. Paulus selbst, die Sünde recht erkennet, ohne durch das Gesetz, so soll das Gesetz mit höchstem Fleiß zur Erkenntnis der Sünde gepredigt, und die Leute dahin gewiesen werden, daß sie ja nichts für Sünde halten, denn was Gott verboten hat; denn er hat uns genugsam gelehrt, was wider ihn und unsern Nächsten ist: daraus soll man die Sünde erkennen.

Es soll aber solche Erkenntnis der Sünde vollkommen sein, nämlich, daß wir nicht allein erkennen, was Sünde sei, sondern auch, daß wir derselbigen Sünde schuldig seien; denn das bringt des Gesetzes Art mit sich, sintemal es nicht spricht: Ehebruch ist Sünde, Diebstahl ist Sünde, sondern: du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen; denn wo das der Mensch höret, so lernet er nicht allein, daß Ehebruch und Diebstahl Sünde sei, sondern er lernet auch, daß er selbst ein Ehebrecher und Dieb vor Gottes Augen ist; denn hat er die Ehe gebrochen und dem Nächsten gestohlen, so muß er ja bekennen, daß er ein Sünder sei, wenn er das Gesetz höret; hat er aber dergleichen nicht gethan, so soll er doch um des Gebotes Gottes willen einen ernstlichen Vorsatz fassen, daß er sein Leben lang dawider nicht thun wolle. Und so er das thut, so ist gewiß, daß die Sünde, das ist die böse angeborene Natur sich in ihm regen und solchem seinem guten Vorsatz Widerstand thun werde, daß er bekennen und klagen muß, wie sauer ihm das werde, daß er seinen Vorsatz halte. Wenn er nun in solchem Kampf seinen Vorsatz schon hält, so ist es doch vor Gott zur Frömmigkeit nicht genug, sondern der Widerstand der bösen Natur, wider die er fechten muß,

ist vor Gott Sünde, und wird ihm für ein Thun ausgelegt, als hätte er schon gethan, was die böse Natur begehrt; denn thun heißt vor Gott nicht allein, was man mit der Hand thut, sondern auch was die Gedanken, Mut und Sinn treiben, das heißt vor Gott schon gethan, wie das Paulus auch bezeuget (Röm. 7) und spricht: ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, thue ich; so ich aber das thue, das ich nicht will, so bekenne ich, daß das Gesetz gut sei; so thue ich nun dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet; denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts gutes. In diesen Worten siehet man fein, daß er den guten Vorsatz einen Willen heißt, und die Anfechtung oder Begierde der bösen Natur wider den guten Vorsatz ein Thun nennet. Wer nun dasselbige Thun in sich empfindet (wir empfindens aber alle in der Wahrheit), der muß bekennen, ob er wohl mit dem äußerlichen Werk nicht Ehe gebrochen oder gestohlen habe, so sei doch die böse Natur in ihm, die es inwendig in ihm vor den Augen Gottes ohn Unterlaß thue, auch wider seinen Willen, so daß er sich dessen nicht erwehren könne; und daß er bisher die Werke nicht gethan hat, verdankt er nicht seiner Stärke, sondern Gottes Gnade. Darum lehret ihn das Gesetz, daß er nicht allein ein Sünder sei, sondern auch unter die Sünde gefangen und verkauft; denn er kann sich des inwendigen Thuns aus eigener Kraft nicht erwehren. Das ist dann die rechte Erkenntnis der Sünden, die der h. Paulus zu den Römern am 2. so heftig treibt. Darum sollen die Diener des Worts solche Erkenntnis der Sünden durchs Gesetz fleißig treiben, nicht mit subtilem Disputieren vor dem Volk, sondern mit ernstlichem Dringen auf Gottes Gebote, daß sie dieselben fleißig halten; denn wer das mit Ernst unternimmt, der wirds alles in der Wirklichkeit besser erfahren, als man es ihm sagen kann.

Zum andern spricht Paulus: Das Gesetz richtet Zorn an, und lehret uns damit, daß wir nicht allein die Sünde von uns selbst nicht erkennen, sondern auch, wenn wir schon wissen, daß

ein Ding unrecht und Sünde ist, gehen wir dennoch so unachtsam dahin, und glauben nicht, daß Gott darum zürne, sondern sind sicher und furchtlos, gleich als ließe sich Gott unsere Sünde gefallen und sehe, wie ein guter Geselle, durch die Finger, so doch David spricht im 5. Psalm: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Darum muß Gott abermals uns vom Himmel herab mit seinem Gesetz schrecken und es also anrichten, daß wir seinen Zorn in unserm Gewissen empfinden. Das thut er denn durch das Drohen; denn er droht im Gesetz hin und wieder mancherlei Straf und Plagen, die da zeitlich und ewig über alle Sünder gehen werden, wenn sie nicht Buße thun.

Solche Strafen und Plagen sollen nun die Diener des Worts dem Volk fleißig anzeigen, auf daß ihnen der Zorn Gottes eröffnet und in ihrem Gewissen lebendig werde, damit sie desto fleißiger suchen, wie sie diesem Zorn Gottes entrinnen und in Jesu Christo Gnade finden mögen.

Weiter richtet das Gesetz Zorn an auch in uns, nämlich daß wir durch das Gesetz gegen Gott zornig werden, als sei er ein ungerechter Gott und handle ganz tyrannisch und gräulich mit uns; und wiewohl solches vor der Vernunft übel lautet, wollen wirs doch durch die Schrift reichlich beweisen; denn es dienet auch gar sehr zur Verherrlichung Christi und zur Erkenntnis seiner Wohlthaten.

Denn anfänglich spricht Paulus nicht, das Gesetz richtet Gottes Zorn an, auch nicht, das Gesetz richtet Menschenzorn an, sondern allein, das Gesetz richtet Zorn an; denn er will deren keines allein, sondern sie beide mit einander anzeigen, und ist das die Ursache: das Evangelium von Christo ist den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Thorheit, denn sie können nicht begreifen, daß die Sünder durch den Glauben an ihn sollten gerecht werden, sondern denken also, wenn wir schon Sünder sind, was soll der gekreuzigte Christus dazu thun? Er schreibe uns viel lieber ein Gesetz vor, was wir thun sollen, so wollen wirs halten, und also durchs Gesetz fromm werden; das scheint

der Vernunft viel angemessener, denn daß wir durch Glauben sollten fromm werden; also ist gewiß alle weltliche Vernunft gesinnet.

Der h. Paulus aber will beweisen, daß es viel übler der Sünden halben um uns stehe, als wir meinen; nämlich also, daß die Sünde uns so stark gefangen habe, daß uns mit keinem Gesetz geholfen werden möge, wie die Vernunft meint, sondern das Gesetz mache uns nur ärger; gleich als wenn die Krankheit an einem kranken Menschen so gar überhand nimmt, daß keine Arzenei mehr helfen kann, so wird er von der Arzenei nur noch kränker; denn die Krankheit richtet sich gegen die Arzenei, die wider sie ist und kämpft mit ihr, überwindet sie auch und macht sie zu Gift. Da geschieht dann dem Kranken übler und wird seine Krankheit größer, als wenn ihm nie Arzenei eingegeben würde, und ist doch die Schuld nicht des Arztes noch der Arzenei, sondern der Krankheit.

Also auch, wenn ein Sünder unter das Gesetz kommt, und meint, er will fromm dadurch werden, so findet sich alsbald die Sünde und strebt wider das Gesetz und seinen guten Vorsatz, wie vor gesagt. Denn da gehet es gewißlich nach dem Sprichwort: was man dem Menschen verbietet, da wird ihm erst weh darnach; darum überwindet die böse Begierde das Gesetz und thut dawider; geschiehts nicht auswendig, so geschiehts inwendig. Wenn dann die böse Begierde wider das Gebot begehrt, so verdammt das Gesetz die Begierde und uns damit um der Begierde wegen; wenn wir dann merken, daß wir verdammt sein sollen, so wollten wir die Begierde gern meiden, und finden dann, daß es uns aus eigenen Kräften unmöglich ist; da verzagen wir dann an uns selbst und fangen an, mit Gott zu zürnen, als thue er unbillig, daß er uns um der Begierde willen verdammen wolle, der wir doch nicht mächtig sind, sondern sie ist Herr über uns und reget sich wider unsern Willen. Solches ist dann ein geistlicher Tod, und wenn das Evangelium nicht hernach gepredigt würde, so müßten wir darinnen verderben. Also wird offenbar

durchs Gesetz, daß wir nicht allein Sünder sind, sondern auch, daß die Sünde durch das Gesetz nur stärker wird, und wir mit Gott anfangen zu zürnen und zu kriegen, und werden ebenso durchs Gesetz fromm, wie das Feuer vom dürren Holz erlischt: je mehr man anlegt, je mehr es brennt; je mehr Gesetz, je mehr Begierde und Vorwitz; je mehr Begierde, je mehr Verdammnis; je mehr Verdammnis, je mehr Feindschaft wider Gott; je mehr Feindschaft wir wider Gott empfinden, je größer und stärker kommt unsere Sünde, die zuvor in uns verborgen lag, an den Tag; darum der h. Paulus billig (1. Kor. 15) spricht: die Kraft der Sünde ist das Gesetz, und heißt es ein Amt des Todes am 3. Kap., und ist doch die Schuld nicht des Gesetzes, sondern der Sünde: das ist die böse angeborne Natur, die wir alle von Adam erben.

Solches alles lehret der h. Paulus mit klaren Worten zu den Römern am 7. Kap. also: Ich wüßte nichts von der Lust, wo nicht das Gesetz hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten; da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot und erregte in mir allerlei Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot (d. i. sie regte sich nicht und ich empfand sie auch nicht); ich aber lebte etwa ohne Gesetz (d. i. ich wußte es nicht oder achtete es nicht), da aber das Gebot kam, da ward die Sünde lebendig, ich aber starb, und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode (d. i. Schrecken, Furcht und Verzagen des Gewissens) gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot und betrog mich und tötete mich durch dasselbe Gebot; das Gesetz ist je heilig, und das Gebot heilig, recht und gut: ist denn, das da gut ist, mir ein Tod worden? Das sei ferne, aber die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durch das Gebot.

Also ist genug angezeigt, daß das Gesetz nicht darum gegeben ist, daß es den Sündern helfen und sie fromm machen könne, sondern darum, daß sie daran sollen lernen, daß die

Sünde in ihnen so gewaltig herrsche, daß sie durch das Gesetz nur stärker werde und uns töte, auf daß wir darnach desto leichter glauben, daß wir durch einen höheren, wunderbarlicheren und göttlicheren Weg müssen von der Sünde errettet werden, denn durch das Gesetz. Das zeigt Paulus noch klärlicher zu den Galatern am 3. und spricht: Das Gesetz ist dazu gekommen um der Übertretung willen, d. i. daß es so viel Übertretungen verursachen solle, daß jedermann merken mag, daß wir durch Christum und nicht durch das Gesetz müssen selig werden. Und abermal spricht er: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da lebendig machen könnte, so käme wahrhaftig aus dem Gesetz die Gerechtigkeit. Das Gesetz macht aber nicht lebendig, sondern fordert nur, was ein Mensch, der durch den h. Geist in Gott lebet, thun soll; das können wir dann nicht, denn wir sind tot in Sünden (Eph. 3), mangeln des Ruhms Gottes, haben den h. Geist nicht, sind Kinder des Zorns von Natur, unter die Sünde verkauft und Knechte der Sünde, und es stehet so übel um uns, daß die einzige und beste Arznei, die die Vernunft weiß, nämlich das Gesetz, uns zu Gift wird, die Sünde stärkt und den Tod wirkt, und kann uns niemand helfen, denn Christus allein, der uns mit seinem Leiden und Sterben Gnade erlangt, zur neuen Geburt bringt und den h. Geist gibt, durch den wir geheiligt, gestärkt und zum Guten getrieben werden.

Zum dritten spricht Paulus: das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum. Ein Zuchtmeister aber soll die Kinder unter der Rute halten und mit Gewalt zwingen, fromm zu sein, bis die Vernunft und der Verstand komme, daß sie selbst willig und ungezwungen recht thun; also auch das Gesetz soll das Volk, das noch nicht gläubig ist, und den h. Geist noch nicht empfangen hat, zu der äußerlichen bürgerlichen Frömmigkeit zwingen, auf daß sie den Andern nicht Schaden thun, dieweil sie Sünder sind und der Sünde nicht mächtig. Denn wiewohl solche äußerliche bürgerliche Frömmigkeit vor Gott nicht zur Seligkeit genügt, so gefällt sie ihm doch wohl um des zeit=

lichen Friedens und der Ruhe willen, er belohnt sie auch mit zeitlicher Ehre und Gütern, wie man deß viel Zeugnisse und Exempel in der Schrift findet; und solcher Zwang soll nicht dahin gerichtet sein, daß er allewege währe, sondern allein bis wir gläubig werden und den h. Geist empfangen; denn hernach thun wir freiwillig, was recht ist, wiewohl der alte Adam, der wider den Geist begehret, dieses Zaumes für und für bedarf.

Weiter soll ein Zuchtmeister nicht allein zwingen, sondern auch fleißig dasjenige angeben und lehren, wodurch wir zu der Vollkommenheit kommen mögen, darin wir seines Zwingens nicht mehr bedürfen, d. i. er soll sich schicken, daß er bald Feierabend mache und uns nicht lange aufhalte. Also thut auch das Gesetz: es wehret uns nicht allein mit der Rute, daß wir nicht ungehorsam, Totschläger, Ehebrecher, Diebe und Lügner äußerlich werden, sondern weist uns auch auf den künftigen Christum, durch den wir den h. Geist erlangen sollen, daß wir des Gesetzes nicht mehr bedürfen. Denn Moses weiset uns auf zweierlei Weise auf Christum, erstlich mit klaren Sprüchen, als (5. Buch Mose 18): Einen Propheten wie mich wird der Herr dein Gott dir erwecken u. s. w., darnach auch mit heimlichen Deutungen, als mit dem Osterlamm uud andern Stücken. Ebenso thun auch die Propheten in manchfacher Art, bis zuletzt Johannes der Täufer mit Fingern auf ihn deutete. Da nimmt dann der Zuchtmeister Urlaub und höret das Gesetz auf, wie Paulus spricht: das Gesetz ist unser Zuchtmeister bis auf Christum. Denn gleich wie bei einem erwachsenen Menschen die Vernunft herrscht und nicht der Zuchtmeister, also herrscht bei einem gläubigen Menschen der Geist Christi und nicht das Gesetz Mosis; ehe denn wir aber den Geist empfangen, müssen wir unter dem Gesetz sein, daß es uns wehre, wie man einem zornigen Mann wehret, bis ihm der Zorn vergehe.

Darum weil der Glaube nicht jedermanns Ding ist, sollen die Diener des Worts das Gesetz auf diese Weise fleißig treiben und die rohen Leute damit unter der Ruten halten und ziehen.

Denn daraus kommen zweierlei gute Früchte: zum ersten Friede, Ruhe und ein stilles Leben, zum andern eine gute Gewohnheit, die uns fördert, wenn der Geist kommt, daß er unser Fleisch desto leichter zähmen und unterdrücken kann. Denn es ist ohne Zweifel, es wird denen viel schwerer, der Sünde Widerstand zu thun, wenn sie schon den h. Geist haben, die durch ein unordentliches sündliches Leben in eine böse Gewohnheit gekommen sind, als denen, die von Jugend auf in äußerlicher Zucht des Gesetzes aufgezogen sind. Es ist dem Menschen gut, spricht Jeremias, daß er das Joch von Jugend auf trage.

Und das sind die Ursachen, warum Gott sein Gesetz gegeben hat, ob er wohl wußte, daß wir dadurch weder fromm noch selig werden könnten, nämlich daß wir uns für Sünder erkennten, seinen göttlichen Zorn fürchteten und unser Unvermögen, uns selbst zu helfen, spürten, in äußerlicher Zucht lebten und all unser Zuversicht und Trost auf den künftigen Christum wendeten.

Und obgleich solcher Verstand des Gesetzes dem einfältigen gemeinen Mann zu hoch wäre, so müssen doch die Diener des Worts das alles wissen, sollen sie anders die Schrift verstehen und ordentlich lehren können. Darum sollen sie sich befleißigen, daß sie ihre Lehre nach Beschaffenheit der Zuhörer bemessen, und das Gesetz also lehren, daß sie die Buße, wie zuvor angezeigt worden, treiben und erwecken. Denn wo sie das thun, so kommt das Gesetz zu allen seinen Werken: durch das Gebot ist es Zuchtmeister und zeigt die Sünde an, durch das Drohen der Strafe und die Exempel zeigt es Gottes Zorn an, und mit den Trostsprüchen werden die Leute zu Christo gewiesen.

Weil aber das Gesetz Mosis weitläufig ist, und viele Gebote darin verfaßt sind, die uns Christen gar nicht angehen, so ist es genug, daß sie die zehen Gebote vor sich nehmen, wie sie im 2. Buch Mosis im 20. Kap. geschrieben sind, indem doch alles, was zu einem guten Leben gehört, reichlich darin angezeigt ist, und die andern Gesetze und guten Lehren Mosis und

der Propheten die durch das neue Testament nicht aufgehoben sind, wohl darein gezogen werden können, da sie doch nur die zehen Gebote erklären. Wiewohl wir auch die zehen Gebote nicht darum annehmen, weil sie von Mose herkommen, wir müßten sonst das ganze Gesetz Mosis annehmen, sondern allein darum, weil Moses das Gesetz der Natur, wozu alle Menschen gleichmäßig verpflichtet sind, aufs allerfeinste angezeigt hat, und weil uns Christus und die Apostel darauf verweisen. Denn was nicht aus dem Gesetz der Natur ist, und wovon Christus oder die Apostel uns dies lehren und es für unnötig erklären, das lassen wir auch fahren, wie denn Christus thut mit dem Sabbath Matth. am 12. und Luc. am 13. Deshalb sind wir durch das Gebot vom Sabbath nicht gebunden, wie die Juden.

Darum sollen die Diener des Worts sich fleißig hüten, daß sie nicht unter dem Schein des Gebotes wiederum aus dem Gesetz Mosis hervorziehen solche Stücke, davon uns Christus frei gemacht hat, wie etliche unverständige Prediger in vergangener Zeit sich unterstanden haben; das werden sie aber wohl zu thun wissen, wenn sie die Schrift des neuen Testaments fleißig lesen.

So sollen sie nun, um das Gesetz zu treiben und Buße zu predigen, die zehen Gebote vor sich nehmen; wie sie aber ein jedes Gebot insonderheit auslegen und was sie dabei lehren sollen, wäre hier zu lang und zu viel auseinander zu setzen; sie sollen sich dies aus andern davon ausgegangenen Schriften entnehmen. Es wird auch ein Katechismus oder Kinderpredigt dieser Kirchenordnung im Druck angehangen, in welchem die zehn Gebote, der Glaube, das Vaterunser, vom Amt der Schlüssel, von der Taufe und vom Abendmahl des Herrn, wie man davon lehren soll, verfaßt sind, und wiewohl er einfältig für die einfältigen jungen Kinder gestellt ist, so wird doch so viel darin angezeigt, daß ein jeder, wenn er auch geringen Verstandes ist, dadurch genugsam erinnert wird, was man beide, Junge und Alte, von solchen Stücken lehren soll; das mag denn ein jeder nach der Gnade, die ihm von Gott gegeben ist, für die alten weiter ausführen.

Darum wollen wir von solchen Stücken keine weitläufigere Weise zu lehren vorschreiben, sondern diejenigen, welche Unterricht bedürfen, auf denselbigen Katechismus verwiesen haben.

Vor allen Dingen aber sollen sie sich befleißigen, daß sie dem gemeinen Mann eine jede Lehre aufs kürzeste in eine Summa fassen, die sie wohl merken und behalten können, wie denn Christus selbst auch thut, da er spricht: das ganze Gesetz und die Propheten hängen in den zwei Geboten: du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von ganzem Gemüt; das ist das vornehmste und größte Gebot, das andre aber ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst (Matth. am 22.), und Paulus (Röm. 13): wer den Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

So fordert nun das Gesetz die Liebe, nicht eine eigennützige oder fleischliche Liebe, sondern die, von welcher Johannes spricht: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Solche Liebe haben wir von Natur nicht, so gibt sie das Gesetz auch nicht; darum bedürfen wir des heiligen Geistes, der die Liebe in unser Herz gießt (Röm. 5). Der Geist aber wird uns durch das Evangelium gegeben, wenn wir von Herzen daran glauben, wie Paulus zu den Galatern am 3. bezeugt, und in den Geschichten der Apostel am 10. Kap. mit einem tröstlichen Exempel bewiesen wird. Darum soll das Evangelium von Stund an allen denen gepredigt werden, die durch das Gesetz erschreckt und zur Buße getrieben sind.

Vom Evangelio.

Wenn nun die Leute durch das Gesetz zur Erkenntnis der Sünde und zu Reue und Leid gebracht sind, also daß sie ihre Sünde hassen und gern fromm und mit Gott wohl daran sein wollten, so soll man ihnen auch das heilige Evangelium predigen. Denn es ist noch nicht genug zur Besserung und Fröm-

migkeit, die vor Gott gilt, daß man Reue und Leid über die Sünde habe, ob schon solche Reue und Leid so groß wäre, daß ein Mensch darob vergehen und vor Leid sterben möchte, wie das des Judas Reue wohl beweiset, sondern es muß eine vollkommene Bezahlung und Genugthuung da sein für die vergangenen Sünden, und eine rechtschaffene Besserung und ewige Gerechtigkeit folgen in dem künftigen Wandel und Leben.

Nun vermag aber der Mensch dieser beider keines aus eigenen Kräften oder durch sich selbst, sondern Christus unser lieber Herr und Heiland hat durch sein allerheiligstes Leiden und Sterben unser aller Sünde bezahlet, wie Johannes spricht: er ist die Versöhnung für unsere Sünde und nicht allein für die unsere, sondern auch für die der ganzen Welt; und durch die Predigt des Evangeliums, darin wir ihn und seine Wohlthaten erkennen lernen, rechtfertigt er alle die, so daran glauben, mit einer ewigen Gerechtigkeit, wie Jesajas und Daniel geweissagt haben. Denn Jesajas spricht am 53.: durch sein Erkenntnis (verstehe: damit wir Ihn erkennen durch den Glauben) wird er, mein Knecht der Gerechte viele gerecht machen. Und Daniel zeuget am 9., daß durch Christum dem Übertreten gewehret, die Sünde bedeckt, die Missethat versöhnet und eine ewige Gerechtigkeit gebracht werden soll.

Das Evangelium ist aber nichts anders, denn eine gute fröhliche Botschaft von unserm lieben Herrn Jesu Christo, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden haben, nach Laut aller Propheten Weissagung, wie Er selbst bezeugt Luc. am letzten, daß in seinem Namen muß gepredigt werden Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.

Es habens auch die heiligen Apostel also gepredigt, wie man in den Geschichten der Apostel sieht; sonderlich im 2. Kap spricht Petrus: Thut Buße und lasse sich ein jeder taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes, und abermal im 5. Kap.: der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr er=

würget habt und an das Holz gehänget: den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde, und wir sind seine Zeugen über diese Worte und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, welche ihm gehorchen. Und abermal im 10. Kap.: Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten; von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Desgleichen predigt auch Paulus im 13. Kap. also: So sei es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen und Entledigung von allem dem, dadurch ihr im Gesetz Mosis nicht gerecht werden konntet; wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht.

Eine solche kurze Predigt ist das Evangelium, aber es ist wahrlich nichts desto minder Gottes Kraft zum Heil allen, die daran glauben (Röm. 1). Darum vergleicht es Christus billig einem kleinen Senfkorn, einem im Acker verborgenen Schatz, einer edlen Perle und was mehr dergleichen ist.

Damit wir aber die Kraft des Evangeliums desto besser verstehen, wollen wir erstlich Christum selbst vorstellen und anzeigen, was er für uns gethan, gelitten und ausgerichtet hat, und darnach erst, wie er uns dasselbe predigen läßt, und was dieselbige Predigt bei uns und in uns wirket.

Es ist aber offenbar aus der Lehre des Gesetzes, daß wir alle gesündigt haben und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten (Röm. 3) und waren tot durch Übertretung und Sünden, auch Kinder des Zorns von Natur, gleich wie die andern (Eph. 3), gefangen und verkauft unter die Sünde, daß wir uns selbst nicht helfen könnten (Röm. 7). Darum, sollten wir selig werden, so bedürfen wir eines Mittlers und Erlösers, der Gottes Zorn stillet, uns mit ihm wieder versöhnt, von der Sünde und Tod errettet und das ewige Leben schenkt. Solcher Mittler und Erlöser ist nun Christus unser Herr, wie Paulus sagt

(1. Timoth. 2): Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches gepredigt würde zu seiner Zeit.

Dieser Mittler handelt erstlich mit Gott durch sein Leben, Leiden und Fürbitt, daß er seinen Zorn gegen uns ablassen, uns wieder zu Gnaden annehmen und als seinen Kindern den heiligen Geist und das ewige Leben geben wolle. Darnach handelt er auch mit uns durch Predigt, Geist und Kreuz, daß wir solches glauben und durch den Glauben gerecht und zum ewigen Leben geschickt und tauglich werden.

Gegen Gott handelt er also: Zum ersten richtet er all sein Leben in den Willen des Vaters, thut für uns, was wir zu thun schuldig waren und vermochtens nicht, erfüllt das Gesetz und alle Gerechtigkeit uns zu gut, wie er selbst spricht: Ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matth. 5), und Paulus zu den Galatern am 4.: da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Darum spricht er auch zu den Korinthern: Christus ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit, d. i. seine Gerechtigkeit ist für uns geschehen, und uns zu eigen gegeben und geschenkt, und zu den Philippern am 3.: Ich achte alles für Schaden, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Denn wer an Christum glaubt, dem rechnet Gott den ganzen Christum zu mit all seinen Gütern als sein eigen.

Zum andern, so nimmt er auf sich all unsere Sünde, trägt sie und leidet dafür alles, was wir damit verschuldet hätten, wie Johannes der Täufer zeuget und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und Jesajas spricht: Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich

unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen: die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet; wir giengen alle in der Irre, wie die Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Und Paulus zu den Römern am 8.: Gott hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, und am 4.: Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, und zu den Galatern am 3.: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns: denn es stehet geschrieben: Verflucht ist ein jeder, der am Holz hängt.

Zum dritten, so bittet er auch für uns arme Sünder, daß uns Gott wieder zu Gnaden annehmen wolle, wie Jesajas zeuget am 53. und spricht: Er hat vieler Sünde getragen und für die Übertreter gebeten. Und Johannes am 17. teilt uns solches sein Gebet mit, worin er unter anderm spricht: Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die du mir gegeben hast, erhalte sie in deinem Namen; ich bitte aber nicht für sie allein, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Und Paulus zu den Römern am 8.: Christus ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, und zu den Hebräern am 5.: Er hat am Tag seines Leidens Gebet und Flehen mit starkem Geschrei geopfert und ist auch erhört worden, darum daß er Gott in Ehren hielt; und dieselbige ganze Epistel erklärt aufs allermächtigste, wie Christus unser Hoherpriester sich selbst für unsere Sünde habe geopfert und durch sein eigen Blut sei in das Allerheiligste eingegangen und habe eine ewige Erlösung erfunden.

Also hat Christus unser Herr mit Gehorsam, Leiden und Bitten gegen Gott für uns gehandelt und uns versöhnet, und ist dazu ein Herr über alles worden, wie Paulus zu den Phi-

lippern am 2. sagt: da er in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden wie ein Mensch erfunden, er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

So nun Christus unser Herr mit Gott dem Vater gehandelt und seinen Zorn gestillt hat, thut er wie ein getreuer Mittler, wendet sich auch zu uns herum und handelt nun auch mit uns, auf daß er unsere Sünde und Gebrechlichkeit hinwegnähme und derselben ein Ende machte, und spricht zu seinen Aposteln: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker, prediget das Evangelium aller Kreatur, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; wer glaubt und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und durch solche schlichte, kurze und einfältige Predigt des Evangeliums richtet er wunderbarlich aus das Werk unserer Rechtfertigung. Darum gleichwie wir vor von der Kraft des Gesetzes geredet haben, also wollen wir jetzt auch die vornehmste Kraft und Wirkung des Evangeliums anzeigen; denn es ist ja eine Kraft Gottes, zum Heil allen, die daran glauben.

Zum ersten bringt es uns Vergebung der Sünden, und richtet dadurch in unsern Gewissen, die um der Sünde willen blöd und erschrocken sind, einen beständigen Frieden an, wie das die Engel zur Zeit der Geburt Christi in ihrem Lobgesang aussprechen: Ehre sei Gott in der Höhe, und den Menschen ein Friede auf Erden (Luc. 2), und Jesajas am 53.: Die Strafe

liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und Paulus zu den Römern am 5.: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch Jesum Christum, und zu den Ephesern am 2.: Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat, und Jes. 52, auch zu den Römern 10: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Denn wo das Evangelium nicht gehört oder nicht geglaubt wird, da kann kein Friede im Gewissen sein, wie auch David klagt im 38. Psalm und spricht: Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde: denn meine Missethaten sind über mein Haupt gegangen, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.

Zum andern bringt es uns die Gerechtigkeit Christi, gibt uns dieselbe zu eigen, daß wir uns derselben annehmen und trösten mögen, als die für uns geschehen und geschenkt ist, ja als hätten wirs selbst gethan, wie Paulus bezeuget und spricht (1. Kor. 1): Christus Jesus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und zu den Philippern am 3., wie vorhin gemeldet ist, spricht er, er wolle nicht seine eigene Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit Christi haben, nämlich die Gott dem Glauben zurechnet. Und das ist die rechte wahre und ewige Gerechtigkeit, davon Daniel sagt; denn unsere eigene Gerechtigkeit, wenn sie schon ganz wäre, so wäre sie doch ungewiß, wie Paulus spricht: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Nun ist sie aber weder ganz, noch beständig, wie Jesajas am 64. sagt: Wir sind allesamt wie die Unreinen und unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, und David im 143. Psalm spricht: Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Darum, soll unsere Seligkeit gewiß sein, so muß sie auf einer andern Gerechtigkeit stehen, denn auf der unsern: das ist dann die Gerechtigkeit Christi, die uns geschenkt ist, wie Paulus zeuget (Röm. 8): Gott hat seines einigen Sohnes nicht verschonet, son-

dern für uns alle dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken? Denn sollt's auf unserer eigenen Gerechtigkeit stehen, so müßten wir fürchten, sie bliebe nicht beständig, wir möchten fallen, und also wieder in Tod und Verdammnis geraten, solche Furcht aber machte uns ungläubig und zu Knechten, und all unser Thun, das aus solcher Furcht geschähe, wäre eine Knechtschaft und eitel Sünde; der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Haus, sondern der Sohn bleibt ewiglich (Joh. 8), d. i., wir könnten nicht Erben Gottes und Miterben Christi sein bei solcher knechtlichen falschen Gerechtigkeit; denn sie gienge aus Furcht und Zweifel, was aber nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Und es gehet also wunderbarlich zu, daß unsere eigene Gerechtigkeit, wenn sie schon wahre Gerechtigkeit ist gegenüber den Menschen, kann sie doch nicht Gerechtigkeit bleiben, wenn man damit vor Gottes Gericht kommen will; denn da höret alsbald der Glaube auf, wo aber kein Glaube ist, da ist auch keine Gerechtigkeit mehr, sondern eitel Sünde, wie zu den Hebräern gesagt ist: Es ist unmöglich, Gott zu gefallen ohne den Glauben; wenn wir aber durch den Glauben die Gerechtigkeit Christi ergreifen, und dieselbe gegen Gottes Gericht setzen, so können wir ohne Furcht sein, und also dann auch den Menschen gegenüber gerecht leben. Darum war nötig, daß uns Christus durch seine eigene Gerechtigkeit von dieser Sorge und Furcht erledigte, wie zu den Hebr. im 2. Kap. geschrieben ist: Nachdem wir Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

Und an diesen zwei Hauptpunkten, nämlich an der Vergebung der Sünden und am Geschenk der Gerechtigkeit Christi, durch den Glauben empfangen, ist die einige wahrhaftige Rechtfertigung und Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gelegen, wovon Paulus und alle Apostel predigen; die ist auch allein gewiß und

beständig und ewig, als die Christus mit sich gen Himmel geführt, und zur Rechten Gottes wohl versichert hat; denn daselbst kann sie weder angefochten, noch gestürzt werden, wie unsere eigene Gerechtigkeit hie auf Erden; darum ist auch unser Leben mit Christo in Gott verborgen (Kolosser 3), und weil wir uns sein und seiner Gerechtigkeit trösten, so ist auch unser Wandel im Himmel (Phil. 3). Denn wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz.

Und solche Gerechtigkeit Gottes oder die vor Gott gilt, sollen die Diener des Worts fleißig treiben und eben verhüten, daß sie nicht verfälscht, und die Leute wieder auf ihre eigne Gerechtigkeit zu vertrauen beredet werden; denn die Sophisten fangen jetzt hin und wieder auch an, von der Rechtfertigung des Glaubens zu reden, weil sie mit h. Schrift so hart gedrungen werden, verstehen aber noch kein Wort davon, sondern meinen, unsere guten Werke, die aus dem Glauben folgen, sollen die Gerechtigkeit sein, damit uns der Glaube rechtfertige, und klügeln dann, der Glaube thue es allein nicht, sondern die Liebe müsse dabei sein, glauben und verstehen aber noch kein Wort davon, daß Christus unsere Gerechtigkeit sei, sondern gaukeln noch mit ihrer eigenen Gerechtigkeit, welche Paulus für Kot achtet, auf daß er die Gerechtigkeit Christi gewinne (Philipp. 3). Und vor solchem Irrtum soll man die Leute warnen; denn wiewohl wir wissen, daß der wahre Glaube an Christum nimmer ohne Liebe und gute Werke ist, so sind doch solche gute Werke nicht unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sondern die uns geschenkte Gerechtigkeit Christi ist es.

Zum dritten bringt das Evangelium Christum selbst wahrhaftig in des Gläubigen Herz, und nicht allein Christum, sondern auch den Vater und den h. Geist, wie Christus spricht (Joh. 14): wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, und Paulus 2. Kor. 13: ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet,

nämlich Christi, und abermal an demselbigen Ort: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Und Joh. 17: Ich habe ihnen gegeben, spricht Christus zum Vater, die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebest. Und Paulus zu den Galatern am 2.: Ich bin mit Christo gekreuziget; ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und Joh. am 7. spricht Christus: Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen; das sagte er aber vom Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten. Und die Galater haben den heiligen Geist empfangen durch die Predigt vom Glauben (Gal. 3), desgleichen Cornelius und alle, die bei ihm waren (Ap.Gesch. 10), und Paulus schreibt 1. Kor. 3: wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes wohnet in euch? und abermals: der Tempel Gottes, der seid ihr, und aber am 6.: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des h. Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? und 2. Kor. 6: Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein, und zu den Römern am 8.: Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, und Christus: Ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Geist eures Vaters im Himmel redet in euch u. s. f. Wenn nun Gott in uns wohnet durch den Glauben, so wird er gewißlich auch in uns herrschen und regieren, nach seinem göttlichen Willen, wie hernach folget.

Zum vierten werden wir durch das Evangelium neu geboren. Denn wenn wir Gott durch unsern Herrn Jesum Christum im Glauben also ansehen und erkennen, daß er in uns wohnet, als in seinem Tempel, so werden wir durch solche seine

Gegenwärtigkeit verneuet und verändert, und gleichwie ein Spiegel von der Gegenwärtigkeit eines Menschen ein Menschenbild empfängt, also empfangen wir auch die Klarheit und Herrlichkeit Gottes, und werden ihm gleich nach dem inwendigen Menschen, wie Paulus bezeuget 2. Kor. 3: Nun aber spiegelt sich in uns des Herrn Klarheit mit aufgedeckten Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn. Von dieser neuen Geburt spricht der Herr Johannis 3: Es sei denn, daß der Mensch neu geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, und Petrus (1. Petr. 1): Habt einander brünstig lieb, als die da wieder geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Und diese neue Geburt wird auch genannt ein neuer Mensch und eine neue Kreatur, als Gal. 6: In Christo gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur, und zu den Ephesern am 4.: Erneuert euch im Geist eures Gemüts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und um dieser neuen Geburt willen, werden wir Gottes Kinder genannt, wie Johannes in seiner 1. Epistel am 3. sagt: Meine lieben Kinder, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Zum fünften folget nach solcher neuen Geburt auch ein neues Leben; denn der h. Geist geußt die Liebe in unsere Herzen (Röm. 5); die Liebe aber erfüllet das Gesetz (Röm. 13), und entspringen daraus allerlei gute Früchte, welche Paulus zu den Galatern am 5. zum Teil aufzählt und spricht: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Frömmigkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.

Von solchem neuen Leben sollen sie die Leute aufs fleißigste vermahnen; denn vermahnen und reizen findet hierin sonderlich

statt und bringt Nutz und Besserung. Darum haben sich die lieben Apostel desselben insonderheit auch befleißigt. Denn wenn wir schon, wie vor gemeldet, neu geboren sind, so bleibt doch noch ein großes Stück des alten fleischlichen Adams in uns übrig; der will dann faul zum Guten und dem Geiste ungehorsam sein; darum muß man ihn unterdrücken und ihm nicht seinen Willen lassen.

Auf daß mans aber desto besser verstehe, soll man den Leuten zweierlei Geburt vorbilden. Zum ersten sind wir natürlicher Weise geboren von Adam, zum andern himmlischer Weise aus Gott, und haben also zwei Väter; die nennet Paulus 1. Kor. 15 zwei Adam und spricht: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel; welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen, und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen, d. i., wie der Adam ein Sünder und sterblich ist gewesen, also sind auch alle seine Kinder, von ihm geboren, voller Sünde und böser Begierde und müssen auch sterben, und wie Christus gerecht und unsterblich ist, also werden auch alle, die der himmlischen Geburt teilhaftig sind, gerecht und unsterblich werden. Dazu haben wir nun zwei Lehren, das Gesetz soll mit seinem Drohen den Zorn Gottes, sein Gericht und die ewige Verdammnis dem alten Adam also anzeigen, daß er dadurch also erschrecke, daß er gar sterbe, d. i., daß er sich vor Furcht des Todes und der Verdammnis nicht mehr rege mit seinen Sünden und bösen Begierden, sondern feire, wie Paulus Röm. am 6. sagt. Es geschieht auch zum Teil, und wird wohl angefangen in diesem Leben, und er stirbt je länger, je mehr; es wird aber nicht vollendet, bis der leibliche Tod auch dazu kommt.

Das Evangelium aber soll uns nach dem Bilde Christi neu gebären; es geschieht auch, aber wir sind darum noch nicht bald vollkommen, sondern der neue Mensch ist noch jung und

schwach, und nimmt doch von Tag zu Tag zu, bis wir ein vollkommner Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommnen Alters Christi, wie Paulus zu den Ephes. am 4. Kap. sagt.

So nun der alte Adam in uns angefangen hat zu sterben, und doch noch nicht gar gestorben ist, und dagegen der neue himmlische Mensch geboren und doch noch nicht stark und vollkommen ist, so kanns nicht fehlen, diese zwei müssen wider einander streben, wie Paulus zu den Galatern am 5. schreibt und spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt, und darum begehrt der heilige Geist den alten Adam in uns durch Gottes Wort, seine eigene Kraft und durch allerlei Kreuz und Leiden vollends zu töten; dem sollen wir darin nicht widerstreben, sondern dazu helfen, wie Paulus Kolosser am 3. lehret und spricht: So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, Lust, böse Begierde, Unkeuschheit und den Geiz, welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Nun aber legt alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde, lüget nicht untereinander, ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus.

Dagegen aber begehrt auch der heilige Geist den neuen Menschen zu stärken, daß er die Oberhand über das Fleisch behalte und zunehme; darin sollen wir ihm auch helfen, und also nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch wandeln. Und wenn wir so weiter kommen, so steht es recht um uns und ist unser Beruf und Erwählung durch solche gute Werke fest gemacht, wie Petrus vermahnet, und nichts Verdammliches mehr an uns; doch daß wir nicht auf solche unsere Gerechtigkeit und gute Werke vertrauen und mit Gott dadurch wollten versöhnt werden, sondern daß wir bestehen auf der Gerechtigkeit Christi, die uns geschenkt ist; denn Paulus spricht (Röm. 8), es sei wohl nichts Verdammlichs an denen, die nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch

wandeln, doch also, daß sie in Jesu Christo seien, das ist Vergebung der Sünden und ewige Gerechtigkeit von ihm durch den Glauben empfangen; sonst wenn sie auf ihre guten Werke wollten trauen, so wäre der Glaube schon aus und der Geist dahin.

Und das ist nun das wunderbarliche Werk des Herrn Christi unsers Mittlers, das er durch sein heiliges Evangelium, welches er predigen läßt, bei uns ausrichtet, nämlich daß er uns Vergebung der Sünde und seine ewige Gerechtigkeit schenkt, uns damit zufrieden stellt und rechtfertig macht, danach in uns wohnet und uns nach dem Bild seiner unaussprechlichen Herrlichkeit neu gebiert, in uns herrscht und regiert und durch seinen heiligen Geist seinen göttlichen Willen wirkt und vollbringt, von Tag zu Tag je länger je mehr, bis wir zuletzt ihm gleich werden und ewiglich mit ihm leben und herrschen.

Wenn wir aber vom Evangelium reden, so verstehen wir auch damit die Taufe, das Binden und Lösen der Schlüssel, und das Abendmahl des Herrn; denn das sind nichts anders, denn kräftige, lebendige, thätliche sichtliche und empfindliche Predigten des Evangeliums, uns zu besonderem Trost und Stärkung von dem Herrn Christo eingesetzt, daß wir nicht allein glauben, daß wahr sei, was man von Ihm predigt, sondern auch, daß es unser sei und wirs haben; denn wer getauft wird, dem wird mit Worten und Werken zugleich angezeigt, daß er für seine eigene Person in Christo eingeleibt werde, in dem er Vergebung der Sünden und ewige Gerechtigkeit habe. Desgleichen wer wegen öffentlicher Sünde in den Bann gethan, oder durch heimliche Sünde in den Zweifel, ob er noch einen gnädigen Gott habe oder nicht, gefallen wäre; wie es denn gewißlich durch alle die Sünden geschieht, von denen Paulus (Gal. 5) spricht: Ich habs zuvor gesagt und sage es noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben; demselben wird in der Absolution oder im Lösen, auch sowohl mit Worten als Werken gepredigет, daß ihm für seine eigene Person die Sünde vergeben werde.

Also auch im Abendmahl wird denen, die in Christo sind und leben, mit Worten und Werken gepredigt, wie lieb sie Christus habe, und wie freundlich er sich zu ihnen halte, wie er ihre Speise und Trank zum Aufwachsen des himmlischen neuen Menschen sein wolle, und sie also auferziehen, bis sie ihm gleich werden; und da siehet auch ein jeglicher, daß Christus mit ihm für seine eigene Person handelt, wenn ihm der Leib und das Blut Christi in seinen Mund gegeben und gegossen wird. Solche Sicherheit ist aus der gemeinen Predigt nicht so gewaltig zu schöpfen, darum soll man diese Stücke dem Volk fleißig erklären und ihnen dieselben lieblich machen, wie denn im Katechismus kürzlich dargethan wird.

Und das ist der Bund, die Lehre und die Kraft des neuen Testaments, so Gott mit uns durch den Mittler Jesum Christum unsern Heiland aufgerichtet hat, welches im alten Testament durch Figur und heimliche Deutung fein abgebildet ist, sonderlich im 5. Buch Mosis 24: da Moses dem Volk das Gesetz vorhielt und sie dasselbe einmütig annahmen, richtete er das alte Testament auf, ließ Opfer thun, nahm das Blut davon, sprengte es halb auf den Altar, mit dem andern sprengte er das Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht. Also hat auch Christus, um ein neues Testament aufzurichten, sich selbst geopfert, sein Blut erstlich für Gott ausgegossen zur Versöhnung am Kreuze, darnach auch uns damit besprengt durch die Predigt und das Geheimnis seines h. Abendmahls, wie Petrus verkündigt (1. Petr. 1) und spricht: Wir sind erwählt zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Darum nennt der Herr selbst sein Blut ein Blut des neuen Testaments, das für uns zur Vergebung der Sünde vergossen werde; denn das neue Testament ist das, darin der Sünde nicht mehr gedacht wird. Jer. 31. Hebr. 8.

Vom Kreuz und Leiden.

Es bleibt aber nicht aus: Wo man also lehret und lebet, so folgt Kreuz und Leiden hernach; denn Satan kann weder die reine Lehre, noch das christliche Leben leiden, sondern er erreget und erwecket dawider alles das, dessen er mächtig ist; er ist aber gewaltig und mächtig über die ganze Welt (denn die Christen sind nicht von der Welt, wie Christus selbst zeuget Joh. 17.); Darum nennet ihn Christus einen Fürsten dieser Welt (Joh. 12) und Paulus einen Gott dieser Welt (2. Kor. 4). Ist er nun ein Fürst und ein Gott dieser Welt, so dürfen wir uns nichts anders versehen, denn daß er samt seiner Welt sich wider uns setzen werde und beides die reine Lehre und das gute Leben anfechten. Daß er aber die Lehre anfechten werde, zeuget Christus seinen Jüngern klärlich an, da er spricht (Joh. 15): Haben sie mich gehört, so werden sie euch auch hören, haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; es ist der Jünger nicht über den Meister. Desgleichen, daß er das gute Leben auch verfolgen werde, zeuget Paulus (2 Tim. 3) und spricht: Alle die gottselig leben wollen in Christo, die werden Verfolgung leiden. Darum ist hoch vonnöten, daß die Diener des Worts ihr Volk fleißig unterrichten, trösten und stärken, auf daß sie sich recht in das Leiden schicken und es mit Geduld überwinden. Denn man höret hin und wieder viel ungeschickte und gotteslästerliche und abergläubische Rede von denen, die in groß Leiden und Trübsal kommen. Wenn man sie unterrichtet, das Leiden komme von Gott, so sagen sie: Ja wohl, es kommt vom Teufel und nicht von Gott. Wenn man sie dann tröstet, Gott züchtige die, die er lieb habe, so sagen sie: Ei ich wollte gern, daß er mich nicht so lieb hätte. Und wenn ihnen ein Schaden oder Unglück unversehens zustößt, dessen Ursache sie mit ihrer unverständigen Vernunft nicht begreifen können, so sprechen sie alsbald, es sei durch Zauberei geschehen, und solcher Aberglaube regiert sonderlich bei dem einfältigen Bauernvolk; daraus folgt

dann auch, daß sie Wahrsager, Zauberer, Teufelsbeschwörer und andere solche gottlose Leute um Rat fragen, und nicht allein fragen, sondern auch ihren Lügen glauben und gewöhnlich die frömmsten, unschuldigsten Leute im Verdacht haben und hinterrücks andern Leuten gegenüber verunehren, dazu ihre Teufelskünste und Hilfe annehmen und gebrauchen, dadurch aber in Abgötterei verfallen, welches alles große und gräuliche Sünde ist, darum gewiß Gottes Zorn kommt über die Kinder des Unglaubens, wie Paulus spricht.

Auf daß nun solche Gräuel ausgerottet und das christliche Volk zu wahrer Geduld angeleitet werde, sollen sie vom Kreuz und Leiden ungefähr auf diese Weise lehren.

Zum Ersten, wiewohl es wahr ist, daß der Satan mit allen seinen Gliedern eine heftige und giftige Begierde hat, den frommen Gotteskindern allerlei Schaden zu thun an Leib und Seele, an Ehre und Gut, wie Petrus spricht, er gehe umher, wie ein brüllender Löwe, und suche, welchen er verschlinge, so ist es doch gewiß, daß er nicht ein Haar breit Schaden thun kann, es werde ihm denn von Gott insonderheit verhängt und zugelassen, wie Christus (Matth. 10) lehret und spricht: Man kauft zwei Sperlinge um einen Pfennig, und fällt doch derselben keiner auf die Erde ohne den Willen eueres Vaters im Himmel; nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte gezählet, darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser, denn viele Sperlinge. Und man sieht solches auch klärlich in der Historie des heiligen Hiob, dem der Satan kein Leid, weder am Gut, nach an der Gesundheit noch am Leib zufügen durfte, es erlaubte es ihm denn Gott der Herr zuvor. Ja es sind auch viel tausend gute Engel um uns her, die uns beschützen und beschirmen, wie der Prophet Elisa seinem Diener zeigte, da ihn der König von Syrien wollte fahen lassen (4. Könige 6) und bezeugt auch David (34. Psalm), daß solches nicht allein dem Elisa, sondern allen denen, die Gott fürchten, widerfahre, und spricht: Der Engel Gottes lagert sich um die her, die ihn fürchten und hilft ihnen aus. (Wo

man sich lagert, da muß ein ganzes Heer sein.) So spricht auch Christus von den jungen Kindlein, ihre Engel sehen ohne Unterlaß das Angesicht ihres Vaters im Himmel. Es gibts auch die tägliche Erfahrung, wenn wir nur Acht darauf hätten und die Wunderwerke Gottes wahrnähmen; denn wie viel Unglück und böse Anschläge richtet der Teufel täglich durch böse Menschen an, deren viele an das Licht kommen und offenbar werden, und richtet doch nichts aus, sondern sie werden so wunderbar verhindert, daß niemand läugnen kann, es sei Gottes Werk und nicht Menschenklugheit. Darum sollen sie die Leute aufs fleißigste dahin weisen, daß alles, das uns begegne, es sei gut oder bös, ausgenommen die Sünde, das komme alles aus Gottes Rat und Verhängnis, und ob es gleich durch den Teufel oder böse Menschen ausgerichtet wird, so ist doch der Teufel oder der böse Mensch in demselben Fall Gottes Werkzeug, gleich wie der Henker des Richters Werkzeug und Diener ist.

Zum andern, weil es nun Gott verordnet oder verhängt, so ist gewiß, daß ers uns zu gut thut und nicht zum argen, wie uns die Epistel zu den Hebräern am 12. lehret und spricht: Mein Sohn achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst, denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, so ihr nun Züchtigung erduldet, so erbeut sich Gott gegen euch, als den Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget; seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle teilhaftig sind worden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder; auch, so wir unsere leiblichen Väter zu Züchtigern haben gehabt und sie gescheuet, sollten wir denn nicht viel mehr gehorsam sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen,

die dadurch geübet sind. Desgleichen spricht Paulus 1. Kor. 11: Wenn wir gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit dieser Welt verdammt werden. Und zu den Römern am 8. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

Zum dritten sollen sie das Volk auch fleißig lehren, daß Kreuz, Leiden, Trübsal und allerlei Widerwärtigkeit die rechte Schule ist, darin man Gottes Willen recht gründlich lernt erkennen. Denn Christus spricht Lucä am 14. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein. Nun ist Christus unser einiger Meister und außerhalb seiner sollen wir keinen Meister nennen auf Erden; so sollen wir auch seine Jünger sein und von ihm lernen; er spricht aber, niemand könne sein Jünger sein, er nehme denn sein Kreuz auf sich, darum kann auch niemand von ihm lernen, er leide denn. Das bezeugt auch Paulus, da er uns bittet, wir sollen unsere Leiber dargeben ins Leiden zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, auf daß wir prüfen mögen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille (Röm. 12).

Man lernt aber mancherlei unter dem Kreuz und Trübsal, welches doch alles dazu dienet, daß man Gottes guten und gnädigen Willen gegen uns erkenne. Davon wollen wir die vornehmsten Stücke anzeigen. Denn etliche lernen ihre Sünde und Gebrechlichkeit, die sie an sich selbst vorher nicht gewußt oder wahrgenommen haben, unter dem Kreuz erkennen, wie dem Hiob geschah; denn da er lang geduldig gewesen war, fing er zuletzt an, und fluchte aus Ungeduld dem Tag, daran er geboren war, welche Untugend er gewiß vorher an ihm selbst nicht gewußt, noch gemeint hatte, daß es bei ihm dazu kommen sollte, daß er eine solche gräuliche Rede thun sollte. Aber im Leiden findet sichs alles was gutes oder böses in uns ist, und wird des Herzens Grund und alles was darin verborgen liegt,

an das Licht gezogen und uns selbst unter Augen gestellt. Also sollten diejenigen, die im Leiden ungeduldig, rachgierig oder verzagt werden, oder die zu den Wahrsagern laufen, oder, so es um des Wortes Gottes willen ist, die da widerrufen oder sonst unchristlich handeln, daraus erlernen und erkennen, daß sie noch nicht recht an Gott glauben (denn das sind eitel Früchte des Unglaubens), sondern an ihm, an seiner Güte, Hilfe, Gerechtigkeit verzweifeln, und dagegen auf sich selbst, auf andere Kreaturen, ja auf Teufelskünste und den Teufel selbst vertrauen, und sollten darüber von Herzen erschrecken, Buße thun und ihr Leben bessern. Denn Gott schickt ihnen solches Unglück darum zu, daß sie sich im Leiden, als in einem Spiegel sehen, prüfen und erkennen sollen; denn so lang es ihnen wohl geht, sind sie sicher, fragen sie nichts nach Gott, hören sie keine Predigt, beten sie nicht, sondern lassen sie sich dünken, sie wüßten und hätten schon alles, was sie bedürfen.

Etliche aber lernen ihre Sünden, die schon geschehen sind, in dem Leiden bedenken und betrachten, und werden dadurch zur Buße getrieben. Denn wenn die Leute sündigen, achten sie es gewöhnlich nicht, schlagens in den Wind und denken, es sei nicht so gefährlich, als man davon rede. Wenn aber Kreuz und Leiden kommt, so erschrickt das Gewissen und denkt, es sei ein Anzeigen, daß Gott mit uns zürne, und fürchtet sich gräulich, er werde forthin nur Richter und nicht mehr Vater sein. Darum zieht er alle seine alte Sünde hervor, bringt sie ins Gedächtnis, verurteilt sich selbst und spricht: Mit den und den Sünden habe ich diese Strafe wohl verdient. Wenn man dann Buße thut und Gnade sucht, so findet man auch wiederum Gnade bei Gott; denn darum schickt er solches Leiden, daß man die Sünde bedenken, sich selbst richten und bekehren soll, wie das Paulus im 1. Brief an die Korinther 11 gar fein bemerkt und spricht, daß um der Sünde willen, daß sie das heilige Sakrament unordentlich behandelt und unwürdig empfangen hätten, viele Schwache und Kranke unter ihnen wären und ein gut

Teil schliesen, verkündigt ihnen auch dabei, daß wenn sie solche Sünde von sich selbst erkannt und gerichtet, d. i. bereuet hätten, Gott sie nicht also mit Krankheiten heimgesucht haben würde. Denn so wir uns selbst richteten, spricht er, so würden wir nicht gerichtet; wenn wirs aber nicht thun, so straft Gott nicht aus Zorn, sondern aus Gnade, daß er uns an die Sünde mahne und zur Buße treibe, daß wir nicht verdammt werden. Das ist, das er spricht: Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit der Welt verdammt werden.

So lernen diese alle den guten wohlgefälligen Willen Gottes im Kreuz, nämlich, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, wie er durch den Propheten Ezechiel gesagt hat.

Etliche aber lernen nicht ihre Sünde, die ihnen Gott vorher vergeben und zugedeckt hat, sondern die bloße Güte Gottes gegen ihnen im Kreuz erkennen, wie der Blindgeborne Joh. am 9., von dem die Jünger den Herrn fragten und sprachen: Meister, wer hat gesündiget, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren ist? Jesus aber anwortete: es hat weder dieser, noch seine Eltern gesündigt, sondern daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden, und da er solches gesagt hatte, machte er ihn sehend. Und dieser Art ist der meiste und größte Teil des Leidens aller Christen; denn Gott hat viel größere Lust zu geben, zu helfen und zu retten, denn wir zu bitten und anzurufen, welches er damit zu erkennen gibt, daß er so ernstlich vermahnt und gebietet, wir sollen bitten, und so trefflich zusagt, alles was wir in seinem Namen bitten, das wolle er thun. Und auf daß wir solchen seinen guten Willen kennen lernen, schickt er uns ein Kreuz und zwingt uns sofort, ihn anzurufen, auf daß er uns erhöre und helfe, damit wir seinen guten und gnädigen Willen gegen uns erfahren und dadurch getröstet, gestärkt und zu Danksagung bewegt werden, wie er durch den Propheten David gesagt hat im 91. Psalm: Rufe mich an in der Not,

so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Und allhier fängt das Kreuz an, leicht und lieblich zu werden. Denn wer wollte nicht gern eine Zeit lang blind sein, wenn er das darin erleben sollte, daß ihn Christus selbst wunderbar mit seinen heiligen Händen sollte gesund machen; wer wollte nicht gern mit David verfolgt sein, wenn er wüßte, daß er auch mit ihm wunderbar durch Gott sollte errettet werden; wer wollte nicht gern mit Hiob geplagt und verachtet sein, wenn er wüßte, daß ihm Gott zuletzt selbst in seiner göttlichen Majestät ein Urteil fällen würde, daß er gerechter sei, als seine Widersprecher, und ihn wieder in alle seine vorige Herrlichkeit setzen? Nun würden aber gewiß die Christen ebensowohl aus allem ihrem Leiden und Trübsal errettet, als jene errettet worden sind, wenn sie nur glaubten und anriefen. Darum sollen die Diener des Worts hiezu stets vermahnen, bis doch der Glaube und das Anrufen, das so gar in der Christenheit erloschen ist, wiederum angerichtet werde.

Etliche aber lernen nicht allein Gottes Güte, sondern auch ihre eigene Stärke im Glauben und Inbrünstigkeit in der Liebe durch das Leiden erkennen, wie die lieben Apostel Christi unsers Herrn thaten (Ap.Gesch. am 5.). Denn da sie um der Predigt willen gestäupt worden, gingen sie fröhlich von dem Angesicht des Rats, darum, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Nun ist es ja eine große Güte Gottes, wenn er uns würdig achtet, um Christi willen zu leiden; denn wer mit ihm leidet, der wird auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden (Röm. 8). So ist das ja auch ein großes Zeugnis ihres Glaubens und ihrer Liebe, daß sie sich des gefreut haben, dadurch sie ohne Zweifel in ihnen selbst getröstet worden sind. Und dahin sollten alle Christen arbeiten, daß sie zu solcher Vollkommenheit kommen möchten, wie auch viele heilige Märtyrer, Männer und Weiber, jung und alt, gelehrte und ungelehrte gethan haben, auf daß wir mit Paulus möchten sprechen: Es sei ferne von mir, daß ich mich sollte rühmen,

denn allein des Kreuzes unseres Herrn Jesu, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt.

Und hiebei sollen die Diener des Worts fleißig und treulich warnen vor dem Irrtum der Wiedertäufer und anderer Schwärmer, die kein Leiden gelten lassen wollen, denn das um des Glaubens willen kommt, dazu keinen Christen wollen sein lassen, er trage denn solches Leiden und werde um des Glaubens willen verfolgt, darin sie den Donatisten, welche auch Wiedertäufer waren, fast gleich sind, von welchen der h. Augustinus schreibt, daß sie die Leute nötigten sie zu würgen, und zuletzt sich selbst umbrachten, wie es ihres Geistes Art war.

Es ist aber dreierlei Kreuz und Leiden: das erste, wenn man um Gottes Wort und der Gerechtigkeit willen verfolgt wird, und das ist gar ein seliges Leiden, wie Christus bezeuget Matth. 5.: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelsreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Das andere: wenn uns Gott selbst ein Kreuz zur Züchtigung auflegt, als Krankheit, Armut, Teuerung, Seuchen und was dergleichen mehr ist, und in solchem Leiden, wenn mans geduldig trägt, gefällt man Gott auch wohl, wie das Christus zu verstehen gibt im Gleichnis von dem herrlichen Abendmahl, dazu die Geladenen nicht kamen, es kamen aber dazu die Armen, Lahmen, Krüppel und Blinden (Luc. 14.).

Das dritte ist: wenn man von der Welt um Übelthat willen verfolgt und gestraft wird, als Dieb, Räuber, Mörder u. dgl., und dies Leiden stehet einem Christen übel an, darum soll er sich aufs höchste davor hüten, daß ers nicht verschulde (1. Petr. 4); wenn es aber übersehen ist, so soll man nicht verzagen, sondern bekennen, daß mans wohl verdienet habe, und geduldig leiden, dazu Gnade bitten, so wird es auch ein heiliges Leiden, wie man bei dem einen Schächer am Kreuz neben Christo lernen mag.

Es steht auch nicht in unsrer Macht, was wir für ein Kreuz haben wollen, sondern ein jeder muß das Kreuz tragen, das ihm Gott zueignet und auflegt. Darum spricht auch Christus, wer sein Jünger sein wolle, der solle sein Kreuz auf sich nehmen, nicht das Kreuz Christi oder das Kreuz Petri oder Pauli, sondern sein eigenes Kreuz; darum soll sich ein jeder sein Kreuz gefallen lassen und sich desselben auch rühmen; nur daß man das Kreuz der Übelthäter nicht verdiene.

Daß nun nicht ein jeder Christ um des Glaubens willen leiden muß, beweiset die That mit Johannes dem Evangelisten, welchen der Herr sonderlich lieb hatte, und doch nicht durch Leiden um des Glaubens willen, sondern des natürlichen Todes in hohem Alter sterben ließ.

Zum vierten sollen sie auch lehren, daß unsrem alten Adam das Kreuz nicht allein, wie vorhin gemeldet, nütze, sondern auch so nötig sei, wie dem Leib das tägliche Brot; denn im Glück und Wohlfahrt wird er gewöhnlich geil, vergißt Gottes und fällt dahin in allerlei Sünde und Schande, wie Moses (5. Buch 32) sagt: da er faist und satt ward, da ward er geil und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat und hat den Felsen seines Heils gering geachtet. Darum auch in den Sprüchen Salomons (30) also gebetet wird: Herr, Armut und Reichtum gib mir nicht, ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verläugnen und sprechen: Wer ist der Herr? Solches zu verhüten, ist uns nutz und nötig, daß wir unser Kreuz tragen, also, daß wenn uns Gott kein Leiden schickt, wir selbst unsern Leib zu kasteien und zu betäuben schuldig sind, wie Paulus gethan hat; denn er spricht 1 Kor. 9: Ich betäube meinen Leib, daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde. Denn der alte Mensch muß doch unterdrückt und getötet werden, soll der neue Mensch zunehmen und vollkommen werden, wie vor bemerkt ist; das wirkt der heilige Geist aber am meisten durchs Gesetz und Kreuz, und darum haben wir in der Taufe alle in allerlei Leiden und in den Tod gewilligt, wie Paulus

bezeugt zu den Römern am 6. und spricht: Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft, so sind wir ja mit ihm begraben in den Tod. Und abermals: Wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. D. i. Gott hat uns in Christo ein Beispiel gegeben und eine Probe sehen lassen, wie der alte Adam leiden und sterben muß, soll er anders aufhören, zu sündigen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von Sünden, spricht Paulus. So nötig es nun zur Seligkeit ist, daß der alte Mensch absterbe und zu sündigen aufhöre, so nötig ist uns auch das Kreuz, ohne welches der alte Mensch nicht gezähmet und getötet werden kann.

Zum fünften sollen sie auch lehren, daß das Leiden ein ehrliches und herrliches Ding sei vor den Augen Gottes; denn Gott der Herr, der an seinem eingebornen Sohn Jesu Christo ein besonderes Wohlgefallen hat, wie er selbst vom Himmel herab hat hören lassen, der hat ihn durch das Leiden des Todes gekrönet mit Ehren (Hebr. 2.) So nun der Sohn Gottes gelitten hat, und dadurch zu seiner Herrlichkeit eingegangen ist, so ist es gewiß, daß Gott nichts besser gefällt, denn das Leiden, denn wäre etwas im Himmel und auf Erden zu finden gewesen, das Gott besser gefiele, denn das Kreuz und Leiden, Christus würde dasselbe auch gefunden und dem Vater zu gefallen auf sich genommen haben; nun ist aber der Jünger nicht über dem Meister, darum soll ers auch nicht besser haben, denn der Meister. Und wenn nun gleich kein anderer Nutzen aus dem Leiden käme, so sollten wir dennoch geduldig und gern leiden, allein darum, daß wir Christo gleich würden; den darum, daß Christus seinem himmlischen Vater im Leiden am höchsten angenehm gewesen ist, hat er auch beschlossen, daß alle, die mit ihm zur Herrlichkeit kommen sollen, müssen zuvor auch leiden, wie das Paulus bezeugt (Röm. 8) und spricht: Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Eben-

bilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern.

Es ist auch unser Leiden in das Leiden Christi eingeleibt und wir sind durch die Taufe in seinen Tod gepflanzt (Röm. 6), auf daß wir ja gewiß sein mögen, daß unser Leiden Gott auch wohlgefalle, wie das Leiden Christi. Denn ist er unser Haupt und wir seine Glieder, so muß das Leiden gemeinsam sein. Darum sagte er zu Paulo, da er die Christen verfolgte: Saul, Saul, was verfolgst du mich, — und hat das Haupt gelitten, so müssen auch die Glieder leiden; darum spricht Paulus Kol. 1: Ich freue mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo.

Dazu ist das Leiden eine Förderung und Eingang zu der Herrlichkeit, wie Paulus sagt (2. Timoth. 2): das ist ja gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen, verläugnen wir aber, so wird er uns auch verläugnen. Und ist doch das Leiden nirgends so groß, als die Früchte, die wir dadurch erlangen, wie Paulus (Röm. 8.) spricht: Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll offenbar werden.

Weil denn das Kreuz und Leiden von Gott über uns verordnet ist, und der Satan samt allen bösen Menschen ohne besondere Verhängung Gottes nicht ein Haar von unserm Haupt verderben mögen, so sollen sie die Leute aufs fleißigste dahin weisen, daß sie in Trübsal nicht auf des Satans oder der Menschen Bosheit sehen wollen, damit sie nicht zu Ungeduld und Rache gereizt werden, sondern allein auf den gnädigen und guten Willen Gottes, daß ers so treulich mit uns meint, und uns damit züchtiget und lehret, daß wir unsere Gebrechlichkeit erkennen, Buße thun, und in Christo wiederum Gnade erlangen, Sünde meiden, seine Güte und unsern Glauben und Liebe prüfen, dieses Lebens müde und des künftigen begierig werden, unsern alten Adam zähmen und abtöten, Christo gleich werden

und also die ewige Herrlichkeit empfangen. Denn wenn sie das thun, so werden sie nicht in Ungeduld und Abgötterei fallen, wie sonst oft geschieht, sondern geduldig sein, und das Joch des Herrn auf sich nehmen, und also Ruhe finden für ihre Seelen. (Matth. 11.)

Denn wir haben doch einen gar hohen und trefflichen Trost an dem Wort Pauli, das er spricht (1. Kor. 10): Gott ist getreu, daß er euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. Wir haben auch Hilfe und Rat, uns von Gott verordnet, in allerlei Leiden; nämlich wider den Satan das Wort Gottes, wider böse, mutwillige, frevle Menschen die weltliche Obrigkeit, wider Krankheit und Gebrechen des Leibes die natürlichen Heilmittel, und wider sie alle insgemein ein christlich ernstlich Gebet. Darum ist es nicht not, Hilf und Rat bei dem Teufel oder Teufelskünstlern oder sonst auf andern unchristlichen Wegen zu suchen, sondern mögen und sollen uns der obgedachten Hilfe nach Gottes Wort gebrauchen, mit gutem Gewissen, und wovon sie uns nicht helfen, das sollen wir mit Geduld leiden.

Vom christlichen Gebet.

Es ist auch sehr viel gelegen an dem christlichen Gebet, wie vorhin gesagt ist; denn wir müssen dadurch alles, was wir von Gott durch den Glauben erwarten, suchen und empfangen; und doch ist es so gar gefallen und erloschen, daß fast niemand mehr recht christlich betet. Aber im Anfang der Christenheit war es so stark und brünstig, daß viele Wunderwerke dadurch geschahen, wie man davon viele Beispiele hat, und es geschähe dies gewiß noch, wenn man mit rechtem Ernst und Glauben einhellig betete. Darum, auf daß es wieder aufkomme, sollen die Prediger und Kirchendiener die Leute fleißig dazu vermahnen und auf diese Weise davon unterrichten.

Zum ersten, weil schwerlich jemand recht wahrhaftig und von Herzen betet, es treibe ihn denn die anliegende Not, so sollen sie sich sonderlich befleißigen, daß sie den Leuten die Not vor Augen stellen, wodurch sie zum Beten getrieben werden.

Es ist aber zweierlei Not und Gefahr, nämlich die offenbare und die heimliche. Die offenbare kennt jedermann selbst wohl, als Krankheit, Armut, Verfolgung, Schande, Feindschaft, Krieg, Seuchen, Teurung, Sekten, Ketzereien und was mehr zeitlicher und geistlicher Gebrechen ist. Aber es bewegts nicht jedermann so hoch, als wohl vonnöten wäre, d. i. man nimmts nicht zu Herzen, daß man Gott den Herrn ernstlich dafür bäte. Darum sollen sie die Leute unterrichten, wie solche Übel aus Gottes Zorn über der Welt Sünde geschickt werden, auf daß sie nicht allein die Gefahr, sondern auch Gottes Zorn darin ansehen, desgleichen was für Schaden Leib und Seele und den guten Sitten daraus entstehen, auf daß die Leute bewegt werden, Gott herzlich dafür zu bitten.

Die heimlichen Gefahren sind die verborgenen Stricke, die uns der Satan alle Augenblicke nachträgt und legt, daß er uns an Leib und Seele, Ehr und Gut verderbe; und gewiß, wo uns Gott aus seiner grundlosen Barmherzigkeit und Liebe durch seine heiligen Engel nicht behütete, könnten wir nicht eine Stunde vor seinen giftigen Anschlägen bestehen. Denn hier würde er einen mit giftiger Luft anblasen, daß er stürbe, dort einen in Sünde werfen, daß er verzweifelte, hier Mord und Blutvergießen, dort öffentliche Ärgernisse, da Ungewitter, dort Krieg, da Ketzerei, dort Abgötterei anstiften, hier falsche Erscheinung machen, als wäre er ein guter Geist, dort erschreckliche Erscheinung, davon die Leute unsinnig und sinnlos würden; den würde er auf dem Weg irr machen, einen andern von einem Pferd, einen andern ins Wasser, einen andern einen Steig herab zu tode werfen, den würde ein Gebäude erschlagen, diesen ein wildes Thier zerreißen, den ein giftiger Wurm stechen; da würde er Feuer anzünden, dort ganze Wolkenbrüche herabschütten, da würde er

einen treiben, daß er sich selbst erwürgte, erhienge, erstäche oder zu tode fiele, dort würde er einen gar besitzen, da würde er einem eine teuflische Kunst eingeben, damit die Menschen am Leib und Gemüt beschädigt würden, wie durch mancherlei Zauberei geschieht, dort würde er allerlei Sünde anstiften, die niemand erzählen kann, da Zwietracht und Giftmord unter Eheleuten und Hausgesinde, dort Aufruhr zwischen Obrigkeit und Unterthanen, da würde er einem lehren die Schrift falsch auszulegen, dort die Rechte und Gesetze zu verkehren, den würde er mit Wollüsten fangen, daß er ihn um Leib und Seele brächte, einen andern mit Verfolgung mürb machen, daß er verwegen und roh würde, kurz, es würde in der ganzen Welt nichts vor ihm bleiben, das er nicht in Schande, Schaden, Tod, Sünde, Ärgernis, Irrtum und Verzweiflung stürzte, wenn ihm Gott nicht wehrte. Denn er ist ein mächtiger Herr und Fürst der Welt, der in der Luft herrschet (Eph. 2), und kann solche Irrtümer und Unglück anrichten, daß wenns möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden, wie er denn an Hiob sonderlich wohl bewiesen hat, und Gott noch zu Zeiten uns solche Exempel sehen läßt, auf daß wir dadurch seines göttlichen Schutzes und Schirms erinnert werden, ihm darum danken und ihn herzlich bitten, daß er uns für und für also wolle behüten. Solcher heimlicher Gefahr sieht das gemeine Volk gar wenig, und wenn es äußerlich Fried und Ruhe hat, so geht es ohne alle Furcht dahin und betet nicht. Darum sollen die Prediger sie fleißig und bescheiden an alle diese heimlichen Gefahren erinnern, auf daß sie die große Not, die uns ohne Unterlaß zu beten billig treiben soll, erkennen lernen und nicht so sicher und furchtlos dahin gehen.

Zum andern sollen sie mit Fleiß wahrnehmen der göttlichen Zusagungen, die uns hin und wieder in der h. Schrift verkündigt werden, darin uns Gott zusagt, daß er uns vor solchen gefährlichen Zufällen behüten und wenn wir schon darin stehen, wieder daraus erretten wolle, und dieselben den Leuten zu gelegener Zeit vortragen und fleißig einprägen, auf daß sie

Gott den Herrn derselbigen Zusagen erinnern und ihr Gebet darauf gründen. Denn soll das Gebet erhört werden, so muß es aus dem Glauben und im Namen Christi geschehen, wie Christus spricht: Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubt, werdet ihr es empfahen (Matth. 21). Und abermals: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wann ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben (Joh. 16).

Wenn wir nun glauben sollen, daß unser Gebet erhört werde, so müssen wir ja Gottes Wort und Zusage haben, darauf wir glauben; es würde sonst ein Aberglaube und Abgötterei, wenn wir auf unsern eigenen Wahn und Vermessenheit glauben und bitten wollten. Darum ist die Zusage, darauf wir bitten, ein nötig Ding, ohne welches kein Gebet christlich sein, noch erhört werden mag. Über dies soll es auch im Namen Christi geschehen; das heißt aber recht im Namen Christi gebeten, wenn man nicht allein spricht, wir bitten dich, allmächtiger Gott durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn unsern Herrn, sondern wenn man eitel solche Dinge bittet, die uns Christus zu bitten befohlen hat, also daß wir sprechen mögen, wir kommen nicht aus eigener Vermessenheit, dich zu bitten, lieber himmlischer Vater, sondern dein einiger Sohn Jesus Christus hat uns das geheißen und befohlen, und ist sein Wille und Meinung, du sollst uns darin um seinetwillen erhören, wir bitten auch nicht um unserer Würdigkeit und Verdienstes willen, denn wir wissen wohl, daß wir nur eitel Zorn und Strafe verdient hätten, wir bitten aber im Namen Christi, d. i., daß du uns um seiner willen und in seinem Namen erhören wollest: das heißt dann recht in Christus Namen gebetet, und ist unmöglich, daß solch Gebet nicht sollte erhört werden, wenn man glaubt und nicht zweifelt, wie das der h. Johannes in seiner Epistel im 5. Kap. sagt und spricht: Das ist die Freudigkeit, die wir zu ihm haben, daß so wir etwas bitten, nach seinem Willen, so höret er uns, und so wir wissen, daß er uns höret, so wissen wir, daß wir die Bitte haben.

Sie sollen auch den Leuten ernstlich vorstellen, welche große Sünde es sei, wenn man im Gebet zweifelt. Denn weil unser Gebet auf Gottes Zusage geschieht, so folgt, wer da zweifelt, ob Gott sein Gebet erhöre, der zweifelt auch, ob Gott wahrhaftig sei und halte, was er zusage. Wie kann aber ein Geschöpf Gott eine größere Schande anthun, als wenn es ihn für unwahrhaftig hält, darum erlangt auch solches zweifelndes Gebet nichts, wie Jakobus (1) sagt: wer da zweifelt, der ist gleich wie des Meeres Woge, die vom Winde getrieben und gewebet wird, solcher Mensch gedenke nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde; ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Doch sollen sie säuberlich mit den Schwachgläubigen fahren und und sie trösten, daß sie Christus wohl eine Zeit lang dulden könne, wie er auch seine Jünger duldete, denen er nach seiner Auferstehung den Unglauben noch aufrückt, wenn sie nur dafür bitten und sprechen, wie die Jünger: Herr mehre uns den Glauben.

Zum dritten sollen sie den Leuten sagen, daß uns auch geboten ist, von Gott dem Herrn alles was wir bedürfen, zu erbitten, denn Christus spricht: Bittet, so werdet ihr empfahen (Matth. 7 Luc. 11), und abermals: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei (Joh. 16); auch lehrt er durch ein Gleichnis (Luc. 18) daß man allezeit beten und nicht laß werden solle. Desgleichen dringt uns auch das Gebot: Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich führen; denn wer seinen Namen nicht vergeblich führen will, der soll ihn bekennen, anrufen und loben, wie er spricht im 50. Psalm: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Darum gleich wie der sündigt, der Vater und Mutter unehret, stiehlt oder lügt wider Gottes Gebot, also sündigen auch die schwerlich, die Gott nicht anrufen, in Nöten nicht von ihm bitten, was sie bedürfen, es sei Zeitliches oder Ewiges; denn sie thun auch wider Gottes Gebot.

Auf daß aber solche Sünde desto leichter vermieden werde,

so ists christlich und gut, daß man die jungen Kinder fleißig zu beten gewöhne, und ihnen Form, Maß und Ordnung darin gebe, wann, wo, wie oft und warum sie bitten sollen; nicht daß man Gesetze daraus mache und die Gewissen damit verstricke, sondern sie mit guten Worten und kindischer Belohnung dazu reize. Denn was man also von Jugend auf sich angewöhnt, das haftet gar fest, es sei gut oder böse; dagegen, wenn man eines Dinges ungewohnt ist und bleibt bis ins Alter, so bringt mans schwerlich erst in Brauch, wenn es schon gut ist, und wir selbst wollten, daß wirs nicht unterließen; wiewohl denen, die Gottes Gebot recht vor Augen haben, nichts zu spät, noch zu schwer ist. Darum sollen sie die Eltern vermahnen, und selbst auch darob sein, daß die Kinder zu christlichem Gebet gezogen und gewöhnet werden, sonderlich aber, wenn sie sich niederlegen, aufstehen, zu Tisch und von Tisch gehen, und wenn sie in der Kirche sind, in der Zeit, daran sie nicht predigen hören. Es wäre auch besonders gut, daß man den Kindern fleißig einprägte, daß sie, wenn sie allein wären, beteten oder sonst etwas christliches bedächten. Denn es ist unsäglich, wie mancherlei Sünde und Übel verhütet würde, wenn das Müßiggehen und die ungezähmten, freien, fliegenden Gedanken der Leute, die allein sind, in das Innere gezogen würden. Denn solche Kinderübung und Ordnung hat Moses auch für gut angesehen (Buch 5, 6), da er spricht: diese Worte sollst du zu Herzen nehmen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Weg gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehest.

Damit sich aber niemand beschweren oder entschuldigen möchte, er hätte nicht Zeit oder könnte es nicht lernen, wie er beten solle, so hat uns Christus nicht allein gesagt, daß wir nicht viel Wort machen dürfen, wenn wir beten wollen, sondern auch eine feine, kurze, leichte Weise und Form zu beten mitgeteilt, nämlich das heilige Vaterunser, worinnen alles reichlich begriffen und zusammengefaßt ist, was wir bitten sollen, wenn mans nur recht verstehen lernt; den Unterricht aber, wie es verstanden

und betrachtet werden soll, mögen sie, wo sie nichts besseres wissen, aus dem Katechismus schöpfen.

Zum vierten sollen sie auch die Mißbräuche und verschiedenen Arten von Aberglauben, welche in Beziehung auf das Gebet eingerissen sind, fleißig bereden und mit aller Bescheidenheit ausrotten. Es sind aber viererlei große Mißbräuche bisher im Gebet zu finden gewesen.

Der erste ist, wenn die Worte des Gebets nicht christlich, sondern dem Wort Gottes entgegen sind, als wenn man Vergebung der Sünden bittet um des Verdienstes der Heiligen willen, welches Mißbrauchs in diesen letzten Zeiten die Welt voll worden ist, wiewohl es im Anfang nicht im Gebrauch war; desgleichen ist, wenn ein Mensch etwas bittet, das er nicht bitten soll, welches auch so mannigfaltig geschehen ist, daß es niemand erzählen kann. Solchen Mißbrauch zu wehren, soll man den Leuten die Worte Pauli: wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt, fleißig einprägen und sie zu den Gebeten allein anhalten, die in der h. Schrift vorgestellt sind, auf daß sie gewiß seien, daß sie nicht unrecht, sondern nach dem Willen Christi bitten.

Der andere Mißbrauch ist, wenn man von denjenigen bittet, von welchen man nicht bitten soll, wie wenn man die Heiligen anruft, nicht allein, daß sie für uns bitten, sondern daß sie selbst uns geben sollen, was wir bedürfen, wie wenn man von St. Sebastian bittet, er soll behüten vor Geschoß und Pestilenz, St. Antonius vor dem wilden Feuer u. s. w.

Der dritte Mißbrauch ist der, wenn die Worte des Gebets, das sonst christlich und auf Gott allein gerichtet ist, auf einen bösen falschen Sinn gezogen werden, wie wenn man mit dem Vaterunser Blut stillen oder die Wölfe bannen will, oder wenn der 35. Psalm ein Segen für Hauen und Stechen sein soll, und dergleichen unzählige Mißbräuche, die heimlich schleichen und von den Abergläubigen gebraucht werden. Bei diesem Mißbrauch sollen sie lehren, wie große Sünde solcher Aberglauben, Ketzerei, Abgötterei und Verfälschung des Wortes Gottes sei, so

wird er auch dahin fallen; es ist aber ja eine rechte gräuliche Verfälschung des Wortes Gottes und des heiligen Gebets, wenn mans also verkehret, nicht weniger schädlich und sträflich, denn andere ketzerische und verführerische Lehre.

Der vierte Mißbrauch ist der, wenn man das Gebet für ein solches Werk hält, damit man Gott oder den Heiligen einen Dienst und Ehre erzeuge, und es nicht dahin gerichtet ist, daß man ernstlich in der Not etwas erlangen wolle. Wie wenn man das Vaterunser und Ave Maria plappert, nicht der Meinung, daß man gewißlich vertraue zu erlangen, was man im Vaterunser begehrt, sondern daß mans auf den Daumen fasse und zum Himmel hinauf schnelle, daß der Jungfrau Maria ein Kränzlein daraus werde, worüber sie eine besondere Freude empfange, gleich als hätte sie nicht an Gott selbst Freude und Seligkeit genug, oder wenn mans auf ein Bündelein zusammenbindet und damit die Sünde bezahlen will, gleich als hätte nicht Christus für unsere und der ganzen Welt Sünde zuvor genug gethan. Dieser Mißbrauch ist nicht allein unchristlich, sondern auch recht altvettlisch und närrisch; er wird aber fein ausgerottet, wo man recht christlich, so wie vorhin angegeben ist, vom Gebet lehret.

Vom freien Willen.

So reden auch viele vom freien Willen unbescheiden; darum haben wir diesen kurzen Unterricht hiezu geschrieben.

Der Mensch hat aus eigner Kraft einen freien Willen, äußerliche Werke zu thun oder zu lassen, durch Gesetz und Strafe getrieben; derhalben vermag er auch weltliche Frömmigkeit und gute Werke zu thun aus eigner Kraft, von Gott dazu gegeben und erhalten; denn Paulus nennets Gerechtigkeit des Fleisches, das ist, die das Fleisch oder der Mensch aus eigner Kraft thut. Wirkt nun der Mensch aus eigenen Kräften eine Gerechtigkeit,

so hat er ja eine Wahl und Freiheit, Böses zu fliehen und Gutes zu thun; es fordert auch Gott solche äußerliche oder weltliche Gerechtigkeit, wie geschrieben ist zu den Galatern am 3. Das Gesetz ist gemacht, äußerliche Übertretung zu wehren. Und in dem ersten Brief an Timotheus am 1.: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern dem Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern. Als wollte St. Paulus sprechen: Wir können das Herz aus eigner Kraft nicht ändern; aber äußerliche Übertretung können wir verhüten. Man soll auch lehren, daß Gott nicht Gefallen hat an einem wüsten, heidnischen Leben, sondern Gott fordert von jedermann solche Gerechtigkeit, straft auch hart mit allerlei weltlichen Plagen und ewiger Pein solch wüstes Wesen.

Doch wird diese Freiheit verhindert durch den Teufel. Denn wenn der Mensch durch Gott nicht beschützt und regiert wird, so treibt ihn der Teufel zu Sünden, daß er auch äußerliche Frömmigkeit nicht hält. Solches ist not zu wissen, daß die Leute lernen, wie ein schwacher elender Mensch der ist, welcher nicht Hilfe bei Gott sucht. Solches sollen wir erkennen und Gott um Hilfe bitten, daß er dem Teufel wehre und uns behüte, und uns rechte göttliche Gaben gebe.

Zum andern kann der Mensch aus eigner Kraft das Herz nicht reinigen und göttliche Gaben wirken, als wahrhaftige Reue über die Sünde, wahrhaftige und nicht erdichtete Furcht Gottes, wahrhaftigen Glauben, herzliche Liebe, Keuschheit, nicht rachgierig sein, wahrhaftige Geduld, sehnlich bitten, nicht geizig sein u. s. w.

So spricht Paulus zu den Römern am 7.: Der natürliche Mensch kann nichts Gutes wirken, siehet nicht Gottes Zorn, darum fürchtet er ihn nicht recht, siehet Gottes Gütigkeit nicht, darum glaubt und traut er ihm auch nicht, darum sollen wir stets bitten, daß Gott seine Gaben in uns wirken wolle.

Von christlicher Freiheit.

Etliche reden auch unbescheiden von christlicher Freiheit. so daß die Leute zum Teil vermeinen, sie seien also frei, daß sie keine Obrigkeit haben und ferner nicht geben sollen, was sie schuldig sind.

Die andern meinen, christliche Freiheit sei nichts anders denn Fleisch essen, nicht beichten, nicht fasten u. dgl. Solchen ungeschickten Wahn des Volkes sollen die Prediger strafen und Unterricht thun, der zur Besserung und nicht zum Frevel diene.

Nun ist erstlich christliche Freiheit Vergebung der Sünden durch Christum ohne unser Verdienst und Zuthun durch den heiligen Geist. Diese Freiheit recht ausgelegt, ist frommen Leuten sehr tröstlich und reizet sie zur Liebe Gottes und zu christlichen guten Werken. Darum soll man von diesem Stück oft sagen, also: Welche nicht durch den h. Geist bewahrt werden, über dieselbigen hat der Teufel Gewalt, treibt sie zu großen Lastern und Schanden, macht aus dem einen einen Ehebrecher, aus dem andern einen Dieb, aus dem dritten einen Totschläger, wie man sieht, daß viele in solche Schande fallen, wissen nicht, wie sie dazu kommen, sondern der Teufel hat sie dazu getrieben. Dies heißt die Gefangenschaft des menschlichen Geschlechts; denn der Teufel ruhet nicht und ist ein Totschläger und trachtet darnach, daß er uns um Leib und Seele bringe und hat Lust und Freude an unserm Verderben.

Dagegen heißt christliche Freiheit, daß uns Christus den h. Geist zugesagt und gegeben hat, daß er uns regieren und bewahren will wider solche teuflische Gewalt. So spricht Christus selbst Johannis am 8.: Dann werdet ihr recht frei sein, wenn euch der Sohn frei machen wird.

Hie sollen die Leute zur Furcht vermahnt werden, daß sie bedenken, in welch großer Gefahr sie sind, wo sie Gott nicht bewahret, wie oben genugsam angezeigt ist.

Dieses Stück christlicher Freiheit soll man oft treiben, daß

die Leute dadurch zur Furcht und zum Glauben gereizt werden; denn es ist kein Stück christlicher Lehre, das frommen Herzen größere Freude mache und bringe, denn dieses Stück, daß wir wissen, daß uns Gott also regieren und behüten will, wie denn Christus zugesagt hat Matth. am 16.: Die Pforten der Hölle werden nichts dawider vermögen.

Das andere Stück christlicher Freiheit ist, daß uns Christus nicht an die Ceremonien und Gerichtsordnung des Gesetzes Mosis bindet, sondern daß Christen der Gerichtsordnung aller Länder brauchen mögen, die Engländer des englischen Rechts, die Franzosen des französischen Rechts, die Römer des römischen Rechts; solche Ordnungen alle, wo sie nicht wider Gott oder Vernunft sind, billigt und bestätigt Gott, wie es geschrieben stehet zu den Römern am 13.: Alle Gewalt ist von Gott; nicht allein jüdische, sondern aller Länder Gewalt. Und St. Peter sagt in seinem 1. Brief am 2.: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung.

Das dritte Stück christlicher Freiheit betrifft menschliche Kirchenordnung, als Fasten, Feiertage u. dgl. Da ist vonnöten zu wissen, daß das Halten an solcher Ordnung nicht hilft, Frömmigkeit vor Gott zu erlangen, wie Christus spricht Matth. am 15.: Sie ehren mich vergeblich mit Menschengeboten. Es gibt aber dreierlei Kirchenordnungen.

Etliche, die nicht ohne Sünde gehalten werden können, als die Satzung, dadurch die Ehe verboten ist. Solche Ordnungen soll man nicht halten; denn man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apostelgesch. am 4.). So nennet es St. Paulus im 1. Brief an Timoth. am 4. Teufelslehre. Zudem so schilt Christus selbst solche Aufsätze, die zu sündigen gebieten Matth. am 15.

Die andern Ordnungen sind gemacht, nicht damit Gnade zu erwerben oder für die Sünde genug zu thun, auch nicht, daß es vonnöten sei, dieselben zu halten, sondern weil sie nützlich sind, als daß man Sonntag, Ostern, Pfingsten, Weihnachten feire,

welche Zeit geordnet ist, daß die Leute wissen, wann sie zusammen kommen und Gottes Wort lernen sollen, nicht als wäre es vonnöten, eben solche Zeit zu halten, oder Sünde, daran Handarbeit zu thun, sondern weil jedermann solche Zeit weiß, ist es gut, daß mans halte, zusammenzukommen und Gottes Wort zu hören und zu lernen.

Die dritten Ordnungen sind gemacht, damit Gnade zu erwerben für unsere Sünde, als bestimmte Fasten, am Freitag nicht Fleisch essen, die sieben Gezeiten beten u. dgl. . Solche Meinung ist wider Gott, darum mag man auch solche Gebote fallen lassen; denn Paulus heißt es Teufelslehre, solche Ordnungen in der Meinung halten oder fordern, daß damit Gnade erworben werde, oder daß sie vonnöten sind, Gnade von Gott zu erlangen.

Von Menschenlehren.

Dieweil auch die Welt mit mancherlei Menschenlehren fast überschüttet, beschwert und gefangen ist, erfordert die Not, daß man die Gewissen unterrichte und davon ledig mache; denn welche damit gefangen und verstrickt sind, können die Wohlthat Christi nicht verstehen, noch begreifen. Es geschieht aber gemeinlich, wo man wider Menschenlehre redet, daß es mißbraucht wird und alle gute Ordnungen, deren man doch nicht geraten kann, dadurch zerrüttet werden; und diejenigen, die solche gute Ordnungen erhalten, oder wo sie gefallen sind, wieder aufrichten wollen, werden von den Unverständigen beschuldigt, als wollten sie Menschenlehre vertheidigen und aufrichten, und werden also durch ihr toll Geschrei gute Ordnungen, wozu uns doch Paulus in dem ersten Brief an die Korinther im 14. Kapitel vermahnet, verhindert oder aufs wenigste verächtlich gemacht. Damit nun solches fernerhin verhütet werde, sollen die Pfarrherren, Prediger

und Kirchendiener diese nachfolgende Meinung von Menschenlehren wissen, sich darnach richten und andere auch also lehren.

Daß Menschenlehren vor Gott vergeblich und verworfen, auch von allen rechtschaffenen Menschen zu meiden seien, ist unzweifelhaft; denn Christus, unser Herr, der die ewige Wahrheit ist, spricht selbst Matth. am 15.: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind. Ist es denn ein vergeblich Ding, so läßt es je ein Christ billig unterwegen, dieweil er wohl etwas Bessers und was er zu thun schuldig ist, dieselbe Zeit ausrichten kann. Nun wäre es ein geringes, wenn es nur vergeblich wäre und nicht noch größere Gefahr und Nachtheil daran hinge. Aber Jesajas aus welchem Christus die angeführten Worte genommen, spricht (29, 14) weiter: So will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe und der Verstand seiner Klugen verblendet werde. Das geschieht auch gewißlich; denn wo Menschenlehren regieren und überhand nehmen, da erblindet man, daß man Gottes Wort nicht allein nicht mehr versteht, sondern es auch als den höchsten Irrtum und Ketzerei verfolgt, wie man dieser Zeit öffentlich in der Welt sieht und greift; darum die Christen Menschenlehre nicht allein als ein vergeblich Ding, sondern auch als ein tötlich, schädlich Gift meiden sollen.

Es ist aber nicht alles Menschenlehre, was Gott nicht selbst geordnet oder geboten hat, sondern es gehören außerdem zwei Umstände auch dazu.

Zum ersten, daß eine solche Ordnung, die man eine Menschenlehre schelten als solche verwerfen will, nicht in das Reich dieser Welt gehören, welches Gott eingesetzt und geordnet hat, zu regieren Leib, Ehre und Gut, zu beschützen die Frommen und zu strafen die Bösen, sondern daß sie in das Reich Gottes gezogen und gesetzt werden, welches das Gewissen vor Gott regieret und führet und uns lehret, wie wir sollen selig werden. Denn Gott hat die weltliche Obrigkeit eingesetzt und bestätigt, und ihr

doch gar wenig Gebote gegeben, wie sie regieren solle; das aber hat er ihr fleißig und vornehmlich befohlen, daß sie sich seinem Wort und geistlichem Reich, d. i. seinem eingebornen Sohne Jesu Christo dem Herrn aller Herren unterwerfen solle, wie er spricht im 2. Psalm: So laßt euch nun weisen ihr Könige und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Desgleichen befiehlt Gott den Obrigkeiten, daß sie die Frommen schützen und die Bösen strafen sollen (Röm. 13); darüber aber, wie sie das ausrichten sollen, hat er ihnen nichts geboten, sondern das ihrem Rat und Verstand anheim gestellt und doch sie dabei getröstet, daß er mit ihnen sein und sie heimlich leiten wolle, wie Salomo in den Sprüchen sagt im 21. Kap.: Des Königes Herz ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche, und er neigets, wohin er will. Auch da Saul zum König gesalbt war, ließ ihn der Herr durch den Propheten Samuel ankündigen: Siehe der Herr hat dich zum Fürsten über sein Erbteil gesalbet. So gehe nun hin, und es wird dir begegnen ein Haufe Propheten, und der Geist Gottes wird über dich geraten, daß du mit ihnen weissagest; da wirst du ein anderer Mann werden. Wenn dir nun diese Zeichen kommen, so thue, was dir unter Händen kommt, denn Gott ist mit dir. So nun Gott des Königs Herz leitet und ihm befiehlt, er solle thun, was ihm unter Händen komme, so folgt daraus: was ein König im weltlichen Reich mit wohlbedachtem Rat, nach jeder Zeit und Sachen Gelegenheit vornimmt, setzt und gebeut, wenn es nur nicht wider Christum ist, und dienlich die Frommen zu schützen und die Bösen zu strafen, das ist keine Menschenlehre oder Satzung, sondern eine Ordnung Gottes; denn Gott hats ihm geheißen und klärlich befohlen, er solle thun, was ihm unter Händen komme, und wir sollen gehorsam sein. Denn wer sich wider die Obrigkeit setzet, spricht Paulus zu den Römern am

13., der widerstrebet Gottes Ordnung. So denn die Obrigkeit thut, setzt und ordnet, was ihr Gott befohlen hat, und Paulus es eine Gottesordnung nennt, so sollen wir es ja keine Menschensatzung nennen, noch für eine Menschensatzung halten, sondern eine Gottesordnung bleiben lassen, und gehorsam sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen, wie Paulus a. a. O. treulich lehret. Wenn aber die Obrigkeit etwas fürnähme, das wider Christum wäre, so gilt das Wort Apostelgeschichte am 5.: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Oder wenn die Obrigkeit die Frommen strafen und die Bösen schützen, und also Gottes Ordnung mutwillig umkehren wollte, so sollen wir solches zwar leiden, aber doch nur insofern, daß wir uns nicht zwingen lassen, wider Gott zu thun; wir sollen nicht darein willigen noch uns solcher Tyrannei mit loben, billigen oder verteidigen teilhaftig machen. Darum, wenn die Obrigkeit Gottes Wort vor Augen hat und nichts dawider handelt, sondern schützt und schirmt die frommen Unterthanen und straft die Bösen, so ist es eitel Gottes Ordnung, was sie setzt und macht, ob es gleich aus ihrem eigenen Rat und Gutdünken herfließt.

Aber nicht also kann es in Gottes Reich sein, da man das Gewissen unterrichtet und weiset, wie man soll selig werden. Denn daselbst hat Gott keine Obrigkeit eingesetzt, sondern hat sich alle Obrigkeit selbst vorbehalten, wie Jesajas am 33. zeuget: Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der wird uns selig machen. Und ob er schon Amtleute in seinem Reich bedarf und eingesetzt hat, als Apostel, Bischöfe, Prediger, Älteste u. s. w., so hat er ihnen doch keine Herrschaft oder Obrigkeit gegeben, wie klärlich Christus selbst lehret Luc. am 22. und spricht: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll sein, wie der Jüngste und der Vornehmste, wie ein Diener. Er hat ihnen auch nicht befohlen zu predigen, was ihnen gut scheint, wie er dem Saul

befahl, zu thun, was ihm unter die Hände komme, sondern hat ihnen geboten, sie sollen predigen das Evangelium allen Kreaturen und die Leute taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und sie lehren halten alles, was er ihnen befohlen habe und nicht was sie selbst wollen (Matth. am letzten). Er hat auch uns nicht befohlen, daß wir ihnen gehorsam sein sollen, wenn sie ihre Träume gebieten und aufrichten; wir sollen uns hüten vor falschen Propheten oder Predigern (Matth. am 5.) und sollen keinen Menschen auf Erden unsern Meister sein lassen im Gewissen; denn es sei nur Einer unser Meister, nämlich Christus im Himmel (Matth. am 23.). Aus dem allen ist offenbar, daß die schädlichen Menschensatzungen, die Christus verwirft und uns so fleißig davor warnet, nirgends gefunden werden, denn nur in dem geistlichen Reiche Christi, da sie das Gewissen binden, und gar nicht im weltlichen Reich, da es zugelassen, befohlen und löblich ist, aus eignem Rat und Weisheit gute und nützliche Ordnungen zu finden und aufzurichten.

Zum andern ist es noch nicht genug, wenn man eine Ordnung oder Gewohnheit als eine Menschenlehre verwerfen will, daß man beweisen kann, sie gehöre nicht in das weltliche Reich, sondern zu Gottes Reich, und sei doch nicht durch Gott aufgesetzt oder geordnet, sondern man muß auch können anzeigen, daß solche Menschenlehre, Satzung oder Gewohnheit die Gewissen gefangen genommen habe, oder noch gefangen nehmen wolle, d. i. daß mans also gelehrt oder geboten habe, als ob wer es thue ein gut Werk thue, damit er Gott gefalle und seine Gnade erwerbe oder Lohn verdiene, wer es aber nicht thue, der thue Sünde, erzürne Gott und verdiene die Hölle damit; und um uns kurz zu fassen, so ist es um zwei Worte zu thun, nämlich „muß“ und „Sünde“. Als wenn man spricht: das muß ein Christ thun, thut ers aber nicht, so thut er Sünde, oder: das muß ein Christ lassen, läßt ers aber nicht, so thut er Sünde. Und wo man also von einem Werk redet, das doch Gott selbst

nicht befohlen hat, das ist gewißlich eine Menschensatzung, als da man spricht: ein Christ muß alle seine Sünden, deren er sich bewußt ist, dem Priester sagen; thut ers aber nicht, so können sie ihm nicht vergeben werden, sondern er muß verdammt sein, und hat doch Gott selbst das nirgend geboten oder befohlen. Darum ist es eine Menschenlehre, die man keineswegs annehmen soll. Oder wenn man spricht: Es soll kein Christ am Freitag Fleisch essen, thut ers aber, so thut er Sünde und ist ein Ketzer, und hat doch Gott gesagt, den Reinen sei alles rein, und keine Speise zu keiner Zeit verboten; darum ist es gewißlich auch eine Menschenlehre, der kein Christ folgen soll. Wo man aber nicht darauf dringt, nicht eine Sünde daraus macht, oder das Gewissen nicht damit verbindet, da kann mans auch nicht eine Menschenlehre schelten und verdammen. Denn es ist nicht so ein schlecht Ding um Lehre, als der gemeine Haufe wähnen will, der da meint, ein jeder Befehl, Rat oder Ordnung heiße eine Lehre, das doch weit gefehlt ist; sondern das heißt Lehre, wenn man etwas also vorträgt, daß es so sein muß, und wer anders thue, der thue unrecht, gleichviel wie oder aus welchem Grunde er anders handle. Es wird das klar bewiesen durch die That Pauli (Apostelgesch. am 21.), von welchem die Juden berichtet waren, er lehre Abtrünnigkeit von Moses, welches doch weder er, noch die andern Brüder zugestanden, sondern Paulum vermahnten, er solle sich mit vier andern nach dem Gesetz reinigen, auf daß die Juden alle vernähmen, daß es nicht wäre, wie sie berichtet werden. Nun ist ja offenbar, daß Paulus lehret, wir seien durch Christum von unsern Sünden erlediget und von allem dem, dadurch man im Gesetz Moses nicht gerecht werden konnte (Ap.Gesch. am 13.). Desgleichen im Brief an die Galater am 5. lehret er, wer das Gesetz als nötig zur Rechtfertigung halten wolle, der sei von Christo abgefallen. So ist er auch im Concilium zu Jerusalem dabei gewesen und hat nicht wenig dazu geholfen, daß daselbst beschlossen wurde, man solle Gott nicht versuchen, daß man das Gesetz auf der Jünger Hälse legen

sollte; das ist ja klar gesagt, daß die Gläubigen dem Gesetz Moses nicht unterworfen und verpflichtet sind, sondern allein dem Gesetz des Geistes, der ihnen gegeben ist; das alles hatte Paulus öffentlich gepredigt und geschrieben und gestand doch nicht zu, daß er einen Abfall von Moses gelehrt hätte; denn er hatte gelehrt, das Gesetz wäre zur Rechtfertigung und zur Seligkeit nicht notwendig, man möchte es wohl fahren lassen; er hatte aber keineswegs gesagt, daß es die Gläubigen fahren lassen müßten, und wenn sie es nicht verließen, Sünde und Unrecht daran thäten, sondern er ließ es frei bleiben: wer es halten wollte, möchte es halten, wie er selbst auch that, wenn er bei den Juden war. Darum hat er auch keinen Abfall von Mose gelehrt; denn lehren heißt allein, wenn man ein Ding nötig macht, also daß es Sünde sei, wenn man anders thue, als gelehrt werde.

Und das kann man auch leicht mit der Vernunft begreifen und beweisen. Wie wenn die Obrigkeit zu einem Prediger spräche: Wir bedenken, daß die Leute früh geschickter sind, denn nach dem Essen: es ist deshalb unser Befehl und Wille, daß man forthin früh predigen soll und nicht mehr nach dem Essen; er aber antwortete und spräche: Predigen ist ein Amt, das in Gottes Reich gehört; wo stehet es aber geschrieben, oder wo hat es Gott geboten, daß man früh und nicht nachmittags predigen soll; ich will es nicht thun, denn ihr wollt mir da eine Menschenlehre aufrichten, die will ich nicht annehmen oder ihr folgen. Wer wollte da nicht verstehen, daß ein solcher Prediger aus Unverstand antwortete und noch nicht wüßte, was Menschenlehren wären? Denn man möchte ihm also antworten: Lieber, sagt man doch nicht, daß nach Mittag predigen Sünde sei, und vor Mittag predigen zur Seligkeit nötig, sondern man sagt allein, daß uns die Predigt früh gelegener und nützlicher sei, denn nach Mittag; das ist aber keine Menschenlehre, wie das droben genugsam bewiesen ist.

Schletterer, Dr. **H. M.**, **Musica sacra. Anthologie des evangelischen Kirchengesangs von der Reformation bis zur Gegenwart in der Ordnung des Kirchenjahrs.** I. Band. Vierstimmige Gesänge. 16 Bog. Lex.-8°. Geb. 2 M. 80 ₰.

☞ Dr. H. M. Schletterers **Musica sacra** bildet ein Repertorium des kunstmäßigen deutschen Kirchengesangs, das in solch trefflicher Auswahl und zu so billigem Preise **bisher nicht vorhanden war.** Die Anschaffung **dieses den Suchenden nicht leicht im Stich lassenden klassischen Ratgebers für den kirchlichen Chorgesang bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten** dürfte einem wahren Bedürfnis allenthalben in städtischen und ländlichen Kirchengemeinden entsprechen. **Kirchenchöre** und **Gesangvereine,** die das Buch ihren Sängern in die Hand geben, erhalten bei Bezug von je 12 Exemplaren 1 Freiexemplar.

Schmid, Prof. D. **H.**, **Lehrbuch der Dogmengeschichte.** In 4. Auflage neubearbeitet von **Albert Hauck,** Prof. d. Theol. in Erlangen. 27 Bog. geh. 6 M. 50 ₰.

Stark, J. G., Dekan: **Historische Statistik der evangelischen Kirche in Bayern d./Rh. nach dem neuesten Stand.** 11¾ Bog. Eleg. kartonniert 2 M. 50 ₰.

Weber, D. **F. W.'s Kurzgefaßte Einleitung in die h. Schriften Alten und Neuen Testaments.** Zugleich ein Hilfsmittel für kursorische Schriftlektüre. Für höhere Schulen und gebildete Schriftleser insgemein. 8. Auflage. Hrsg. von Lic. theol. **Füller.** 22¼ Bog. 8°. geh. 3 M. 60 ₰.

Zahn, Johannes, Evangelisches Kirchenliederbuch für gemischten Chor, sowie für Klavier und Harmonium, zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. Geh. 1 M.; in Leinwand gebunden 1 M. 60 ₰.

☞ Diese Sammlung enthält 225 Choräle, in nicht schwierigem vierstimmigem Satz, je mit einer größeren Anzahl von Versen versehen, und ist so billig, daß es in jeder Familie in mehreren Exemplaren angeschafft werden kann.

Zink, Theodor: Vorträge über das heilige Abendmahl für Wochengottesdienste und zur häuslichen Erbauung. 7 Bog. kl. 8°. Geh. 1 M. 20 ₰.

Zöckler, Prof. D. **O.: Wider die unfehlbare Wissenschaft.** Eine Schutzschrift für konservatives theologisches Forschen und Lehren. 3½ Bog. 8°. Geh. 90 ₰.

Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Kurzgefaßter Kommentar

zu den

heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes

sowie zu den Apokryphen.

Unter Mitwirkung von Konsistorialrat **Burger** (Ansbach), Prof. D. **Klostermann** (Kiel), Prof. D. **Kübel** (Tübingen), Konsistorialrat Prof. D. **Luthardt** (Leipzig), Lic. Dr. **Meinhold** (Greifswald), Prof. D. **Nösgen** (Rostock), Prof. D. **v. Orelli** (Basel), Prof. D. **Öttli** (Bern), Lic. Dr. **Schnedermann** (Basel), Prof. D. **Schultz** (Breslau), Prof. D. **Volck** (Dorpat)

herausgegeben von

D. Hermann Strack, a. o. Professor der Theologie zu Berlin und **D. Otto Zöckler,** Konsf.-Rat u. ord. Prof. der Theol. zu Greifswald.

Inhalt.

A. Altes Testament.

I. Abtlg.: **Genesis, Exodus, Levitikus,** von Strack. } Erscheinen 1889!
II. Abtlg.: **Numeri, Deuteron., Bücher Josua und Richter.** } Erscheinen 1889!
*III. Abtlg.: **Bücher Samuelis u. d. Könige,** von Klostermann (34 Bog. Lex.-8°. geh. 10 M.; in Halbfranz 12 M.).
*IV. Abtlg.: **Jesaia u. Jeremia,** von v. Orelli (26 Bog. geh. 5 M. 50 ₰).
*V. Abtlg.: **Ezechiel u. kleine Propheten,** von demselben (27 Bog. mit 1 Tafel geh. 6 M. 50 ₰).
☞ Abtlg. IV u. V in 1 Halbfranzband 14 M.
*VI. Abtlg.: **Psalter u. Sprüche,** von Schultz und Strack (25 Bog. geh. 5 M. 50 ₰; in Halbfranz geb. 7 M. 20 ₰).
VII. Abtlg.: **Hiob, Hohelied, Klaglieder, Koheleth, Ruth,** von Volck u. Öttli. (Erscheint 1889).
VIII. Abtlg.: **Chron., Esra, Neh., Esther, B. Daniel,** von Meinhold u. Öttli. (Erscheint Ende 1888).
Anhang: **Apokryphische Bücher des A. T.,** von Zöckler. (Erscheint 1890).

B. Neues Testament.

*I. Abtlg.: **Synoptische Evangelien,** von Nösgen (26 Bog. geh. 5 M. 50 ₰).
*II. Abtlg.: **Evangelium Johannis u. Apostelgeschichte,** von Luthardt und Zöckler (21 Bog. geh. 4 M. 50 ₰). — Abtlg. I u. II in 1 Halbfranzband: 12 M.
*III. Abtlg.: **Briefe Pauli an die Thessalonicher, Galater, Korinther u. Römer,** von Zöckler, Schnedermann und Luthardt (28½ Bog. geh. 6 M.).
*IV. Abtlg.: **Briefe an die Epheser, Kolosser, Philemon, Philipper, Timotheus, Titus u. Hebräer, kathol. Briefe u. Offenbarung,** von Schnedermann, Kübel und Burger (34 Bog. geh. 7 M.) — Abtlg. III u. IV in 1 Halbfranzband 14 M.

Die mit * bezeichneten Abteilungen sind erschienen.

☞ **Das neue Testament liegt seit Frühjahr d. J. vollständig in 4 Abteilungen vor und kostet: brosch. 23 M.; in 2 Halbfranzbänden 27 M. Der ganze Kommentar Alten und Neuen Testaments wird 1890 vollendet werden. Strack-Zöckler's Kurzgefaßter Kommentar soll das Gesamt-Bibelstudium erleichtern. Es ist zugleich seine Aufgabe in all den Streitfragen, welche die neuere Wissenschaft aufwarf, die Position strenger Wissenschaftlichkeit mit der der evangelischen Gläubigkeit in Einklang zu bringen. Wer sich in dieser Richtung eines Strebens mit den Herausgebern und Verfassern weiß, wird das Werk dankbar begrüßen und benützen.**

Scheurl, Christoph Gottlieb Adolf von, 1811-1893

Die Lehranweisung der Brandenburg-Nürnberger Kirchenordnung von 1533

Nördlingen 1888